

Kommunale Arbeitsgemeinschaft
"Region Heidekrautbahn e.V."



Pressespiegel

Neuigkeiten aus der
Region entlang der Heidekrautbahn

MAI
2017



Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Quer durch Brandenburg

Oranienburg. Die 25. Auflage der Jugend- und Familienrallye, für die am Sonnabend vor der Oranienburger Turm-Erlebniscity Infrastruktur- und Verkehrsministerin Kathrin Schneider das Startsignal gab, begann mit einem Wermutstropfen: Da das Gelände für die Rekordteilnehmerzahl von 101 Fahrzeugen nicht ausreichte, weil ein Teil der Freifläche vor der Turm-Erlebniscity noch von der Hüpfburgenlandschaft belegt war, mussten einige Fahrzeuge außerhalb des Geländes parken, bis um neun Uhr die Startflagge geschwenkt wurde.

Diese Fahrzeuge bekamen von Mitarbeitern des Ordnungsamtes Strafmandate wegen Falschparkens verpasst. Das sorgte für Unmut unter den Fahrern, da auch keine vermittelnden Worte der Organisatoren, wie auch der Verkehrswacht Oranienburg halfen. So hätte sich auch Familie Uhlmann aus Oranienburg, die mit Startnummer 100 auf die Strecke ging, ein wenig mehr Verständnis und vor allem Kulanz gewünscht. „Man hätte bei diesem tollen Event doch mal eine Ausnahme machen können. Die gute Laune ist erst einmal weg“, erklärte die 19-jährige Marie Uhlmann, Schulpreisträgerin des Louise-Henriette-Gymnasiums. „Die Rallye ist das Familienevent für uns.“ Dazu verlegte die Medizinstudentin das Lernen für die Anatomieprüfung gern auch mal von Rostock nach Oberhavel.

Erstfahrer bei der Rallye, die 1993 ins Leben gerufen wurde, war Familie Kurb aus Lehnitz. Freundin Jenny Hanke aus Leegebruch hatte das vierköpfige Familienteam mit ihrer Begeisterung für die Rallye angesteckt. Mit Startnummer 54 gingen Marcel und Nadine Kurb mit ihren Kindern Alexander (16) und Antonio (7) an den Start. Vor dem Start wurde das Familienmobil von der Dekra auf Herz und Nieren geprüft. „Lampen, Reifen, Hupe, Warndreieck, Warnwesten und Sanikasten wurden überprüft. Ebenso der Motor“, berichtet Marcel Kurb, der das Steuer übernahm. Er freut sich, mal wieder etwas gemeinsam mit der Familie zu unternehmen. Viel zu selten würde man sich ein längeres Wochenende Zeit für gemeinsame Aktivitäten nehmen, so Kurb.

Positiv kommt bei Familie Kurb auch an, dass das Thema Sicherheit bei der Rallye groß geschrieben wird. Für jede Geschwindigkeitsübertretung gibt es Strafpunkte. Kurbs sind Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr in Lehnitz, wo man stets auf Sicherheit bedacht sei. Und so fiel auch eine der Aufgaben während der Rallye, die in diesem Jahr nach Linstow und abschließend in den Ziegeleipark Mildenberg führte, dem Familienteam besonders leicht: Das Aufrollen eines Feuerwehrschauches. „Da haben wir den zweiten Platz belegt“, berichtet Nadine Kurb am Ende des Rallyewochenendes, bei dem die Familie den 19. Platz von 101 Teams belegte. „Es war aufregend, spannend und lustig“, lautet das Resümee.

Das Schwierigste sei die Orientierung nur per Karte ohne Navigationsgerät gewesen, berichtet Nadine Kurb. Denn gleichzeitig galt es, Fragen zu beantworten und Suchbilder zu entdecken. „Wir haben viele neue Orte entdeckt. Auch für die Kinder war es toll. Wir sind im nächsten Jahr wieder mit dabei.“

Montag, 01. Mai 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Orangefest in Oranienburg

Oranienburg. Frau Antje auf Stelzen, den Käselaiab unterm Arm, plauderte mit flanierenden Besuchern im Schlosspark von Oranienburg. Kleine orangefarbene Kronen oder Blumen im Haar, orangefarbene Federboas um den Hals gelegt – der Sonntag war nicht nur erfreulich sonnig, sondern er stand im Schlosspark und vor dem Schloss Oranienburg im Zeichen der Orange. Denn hier fand zum 10. Mal das Orangefest statt. Und die Besucher waren freundlich gebeten worden, sich orangefarbene Accessoires anzustecken,



PRESSESPIEGEL

umzulegen oder aufzusetzen. Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke trug einen orangefarbenen Hut und eine Jacke in knalligem Orange. Denn Orange ist die Farbe des niederländischen Königshauses. Und Kurfürstin Louise Henriette, die im Schloss mit dem Großen Kurfürsten lebte, war nun mal eine Tochter aus dem Hause derer von Oranien, worauf die Stadt ihren Namen Oranienburg erhielt.

Anlass des Festes ist es stets, das Leben zur Zeit der Kurfürstin und den Einfluss der Holländer erlebbar zu machen. Die Veranstalter – die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, die Tourismus und Kultur Oranienburg (TKO) gGmbH und die Stadt Oranienburg – hatten deshalb die Kunsthandwerk-Gruppe Salland aus Raalte in den Niederlanden eingeladen. An deren Ständen konnten die Festbesucher typisch holländisches Handwerk erleben. So zum Beispiel Korbflechter, Seiler, Glasbläser oder Perlenstrickerinnen. Viele Besucher blieben bei Riny Stam aus Almelo in den Niederlanden stehen. Denn sie klöppelte und stellte zarte Spitzenkragen für Kleidungsstücke her. Freundlich hielten Frauen aus den Niederlanden den Festbesuchern einen Korb mit Knieperke zum Kosten hin. Knieperke sind ein Gebäck aus hauchdünnem Teig, das über offenem Feuer knusprig gebacken wird. Wer einmal zugriff und kostete, nahm meist noch eine zweite Kostprobe.

Doch auch einheimische Aussteller aus Oberhavel, zeigten, was der Landkreis zu bieten hat. Da gab es Säfte, Sirup, Honig, Fruchtaufstriche und Wurstwaren aus eigener Produktion. Um das Bewahren von Geschichte geht es den Frauen und Männern vom Geschichtsstübchen Birkenwerder.

Sie hatten eine historische „Waschstraße“ aufgebaut in Form von Kessel, Zinkwannen mit Waschbrettern, einer Wringmaschine, Wäscheleinen und Wäschemangel. Sie zeigten den Kindern, wie vor etlichen Jahrzehnten ohne Waschmaschine gewaschen wurde. Die Kinder durften auch selbst in das eiskalte Wasser greifen, die Wäsche rubbeln und das etliche Kilogramm schwere Bügeleisen in die Hand nehmen.

Im Schlosspark konnten die Kinder toben, die Familien picknicken. Dazu das „typisch Oranienburger Strahlwetter“, wie Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke meinte. Kein Wunder, dass die Besucher an den Festeingängen in Doppelreihen anstanden und die Rekordbesucherzahl von 6000 erreicht wurde.

Montag, 01. Mai 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Wenn Sternkinder und Frühchen Herzenssache sind

Ützdorf Ein Rekordversuch wurde es noch nicht, aber rekordverdächtig bleibt das Wochenende trotzdem: 60 Frauen und ein Mann vom Verein "Herzenssache - Nähen für Sternchen und Frühchen" trafen sich in der Ützdorfer Jugendherberge, um gemeinsam 24 Stunden lang zu stricken, zu häkeln und zu nähen. Zuvor hatte Vereinschefin Dana Waschinsky-Wolff einen Antrag beim Guinnessbuch der Rekorde gestellt. "Zunächst war unser Anliegen den Leuten beim Guinnessbuch zu unspezifisch. Aber wir haben zwei unabhängige Beobachter hier und können hinterher noch einmal eine Bewerbung einreichen. Uns geht es um die 24 Stunden Nähen am Stück und um die Menge, die genäht wurde." Dabei verhehlt die aus Schönwalde kommende Vereinschefin nicht, dass der gemeinsame Spaß am Nähen, das Kennenlernen und das gemeinnützige Anliegen die wichtigsten Gründe für die kollektive Arbeit sind. Im Juni 2015 hatte die 39-Jährige die Idee, aus ihren Stoffresten Deckchen, Hemdchen und Mützen für Neugeborene zu stricken. Durch eine Tante bekam sie Kontakt zu einer Frühchen-Intensivstation, dort wurden die Sachen mit Begeisterung angenommen. "Als ich dann eine Facebook-Seite gestaltete, wurde das Ganze ein Selbstläufer", erzählt sie. Seit Januar 2016 gibt es den gemeinnützigen Verein nun schon, der im Schönwalder Gemeindezentrum einen Raum und seinen Postkasten hat.

Mittlerweile zählt der Verein 35 Mitglieder. Auf der entsprechenden Facebook-Seite haben sich die 480 Unterstützer eingetragen. Weil die Resonanz so groß wurde, musste die Vereinsvorsitzende Verantwortung delegieren. "Wir haben Deutschland in fünf Regionen aufgeteilt und auch in Bayern oder Thüringen feste Ansprechpartner", informiert Dana Waschinsky-Wolff. Mit immerhin 60 Kliniken steht der Verein im Kontakt. Dort werden die Kleidchen, Mützen oder Einschlagdecken gern angenommen.



Über das Material müssen sich die Näherinnen auch an diesem Wochenende keine Gedanken machen: An Spenden mangelt es dem Verein nämlich nicht. Ob Wolle oder Stoff, alle notwendigen Materialien sind vorrätig. Die Sachen für die Neugeborenen werden beispielsweise aus Stoffen mit 100-prozentiger Baumwolle gefertigt, sodass alles mit 60 Grad gewaschen werden kann. Und auch die Wolle muss hohen Anforderungen genügen. Der Berlinerin Jenny Krüger hilft die Mitarbeit im Verein, ihr eigenes Schicksal zu verarbeiten. "Ich bin selbst betroffen und habe ein Sternkind", berichtet sie beim Nähen. Zudem brachte sie ihre Oma Liselotte Kirste mit. Die frühere Herrenmaßschneiderin ist mit 85 Jahren die älteste Näherin. "Ich wohne ja schon im Pflegeheim, das hier ist eine schöne Abwechslung", freut sich die Seniorin.

Die Bilanz nach 24 Stunden emsiger Handarbeit kann sich sehen lassen: 686 Teile, also Hosen, Mützen oder Strampler, wurden genäht beziehungsweise gestrickt. Im kommenden Jahr soll die Aktion wiederholt werden

Dienstag, 02. Mai 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Harte Zeiten für 32.000 Oberhaveler Pendler und Berliner

Oranienburg. Pendler zu sein ist nicht einfach. Zugausfälle, lange Wartezeiten, Anschlusszug um eine Minute – trotz Hetzerei natürlich! – verpasst. In Oranienburg sind Pendler momentan besonders frustriert. Grund ist der Zugausfall auf der Linie RE 5 des Regionalexpress zwischen Oranienburg und Gesundbrunnen. Hier geht bis Anfang Juni nichts mehr.

Fahrgäste Richtung Berlin und aus der Hauptstadt kommend müssen in die S-Bahn steigen. Für Petra Kroll ist das aber nicht so dramatisch. Die 57-jährige Oranienburgerin hatte am Mittwoch einen Arzttermin in Berlin. „Das schaffe ich, ich muss nur pünktlich losfahren“, sagte sie. Ihre Tochter ist da eher betroffen. „Sie studiert an der Technischen Universität und fährt eigentlich jeden Tag mit der Regionalbahn, jetzt muss sie immer früher los, weil sie länger unterwegs ist.“ Wie Petra Krolls Tochter geht es vielen.

Oranienburg kann als Auspendlergemeinde beschrieben werden. Laut einer Statistik der Bundesagentur für Arbeit pendeln täglich 10.927 Menschen aus der Kreisstadt in andere Gemeinden, um dort ihrer Arbeit nachzugehen. Die meisten, genauer: mehr als 5600, fahren direkt nach Berlin zu ihrer Arbeitsstätte.

Der komplette Landkreis Oberhavel „verliert“ jeden Tag 32.123 Menschen, die als Pendler nach Berlin fahren. Der Kreis ist aber auch als Arbeitsort beliebt: Etwa 10.200 Berliner kommen für ihren Job hierher. Jeweils über 400 Menschen reisen tagtäglich aus Falkensee, Wandlitz und Neuruppin nach Oberhavel, nehmen Verspätungen der Bahn und Zugausfälle in Kauf.

Auch die S-Bahn fährt bald nicht mehr

Zu den täglich 186 Pendlern aus Nauen gehört auch Dave Bading. „Ich fahre immer über den Bahnhof Friedrichstraße nach Oranienburg“, erzählt der 26-Jährige. Von da aus brauchte er bisher mit dem Regionalexpress 25 Minuten bis zur Kreisstadt. „Jetzt ist es meist eine gute Stunde, seit ich auf die S-Bahn-Verbindung angewiesen bin“, so der Verkäufer im Oranienburger Bahnhofsgeschäft Eckert. „Das heißt, ich muss jeden Tag ungefähr eine Stunde früher los, um es auch pünktlich zu schaffen, das ist schon eine Umstellung.“

Die harten Zeiten für Pendler sind dabei noch lange nicht vorbei. Noch bis zum 5. Juni wird der Regionalexpress 5 nicht nach Berlin fahren. Auch der 20-Minuten-Takt der S-Bahn nach Berlin wird sich ändern, wenn vom 15. bis 28. Mai sowie am Pfingstwochenende vom 2. bis 5. Juni ein Schienenersatzverkehr mit Bussen zwischen Oranienburg und Gesundbrunnen angeboten wird – aufgrund von Bauarbeiten bei der S-Bahn und „kapazitätsbedingten Einschränkungen im S-Bahnverkehr“, so die Deutsche Bahn. Nahe des Bahnhofs Wollankstraße finden Brückenbauarbeiten statt, die S 1 wird in dieser Zeit über Mühlenbeck und Blanken-



burg zur Bornholmer Straße geführt.

Mittwoch, 03. Mai 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Der Kinderboom und seine Folgen

Oranienburg. Oranienburg braucht mehr Plätze in den Kitas und Schulen der Stadt. Und das möglichst bald. „Der Rechtsanspruch auf einen Kita-Platz ist immer schwerer zu bedienen“, so die zuständige Amtsleiterin Anke Michelczak. Alle Kitas stoßen an ihre Auslastungsgrenze. Aktuell zählt Oranienburg 44 933 Einwohner. Allein von 2012 bis 2016 sind 2567 dazu gekommen – ein Anstieg der Einwohnerzahl um acht Prozent. In den fünf Jahren zuvor waren es nur 627 (zwei Prozent). „Es sind vor allem Familien mit einem oder zwei Kindern. Viele Berliner klopfen jetzt schon bei uns an, weil sie bis 2018 hier ein Haus bauen.“ Und der Boom hält an.

Durchschnittlich gehen bei der Stadt im Jahr 400 Bauanträge ein. Schon jetzt gibt es ein statistisches Defizit bei den Kitaplätzen von 152, das noch ausgeglichen werden könne, so die Amtsleiterin. Trotz nagelneuer Comeniusschule gibt es auch für eine weitere Grundschule dringenden Handlungsbedarf in der Innenstadt. „Es fehlen derzeit Räume für drei Klassenzüge und bald schon weitere zwei“, beschreibt Anke Michelczak die Dramatik.

Am 12. Dezember 2016 hatten die Stadtverordneten den Plan für die „Soziale Infrastruktur Kitas und Schulen 2017 bis 2023“ beschlossen. Der beinhaltet die Bauprojekte, die schnell die kritische Lage entspannen helfen sollen. Ende letzten Jahres hatte der Bürgermeister die Planungsbüros in die Spur geschickt. Konkrete Kostenschätzungen und Entwürfe trafen seit Januar ein, die jüngsten erst vergangenen Freitag, so Baustadtrat Frank Oltersdorf. Es geht zunächst um sechs Vorhaben: einen Erweiterungsbau für die Havelsschule, um diese für eine begrenzte Zeit von zwei Jahren fünfzünftig fahren zu können, die Erweiterung der Grundschule Lehnitz, den Neubau der Schule in Friedrichsthal. Und bei den Kitas: Neubau der „Bäkestrolche“ Schmachtenhagen, Erweiterung der Kita Sachsenhausen und Neubau einer Kita an der Speyerer Straße. Bei allen Vorhaben ist die Stadt auf Fördermittel angewiesen.

Bisher waren für diese Projekte rund 22 Millionen Euro an Kosten hochgerechnet: Nach den nun vorliegenden Machbarkeitsstudien der Planer „ergeben sich Mehrkosten von 13 Millionen Euro“, so Oltersdorf. Das erfordere einen Nachtragshaushalt 2017, der im Mai im Hauptausschuss vorliegen und anschließend von den Stadtverordneten beschlossen werden sollte, um die Planungen nicht zu verzögern, appellierte er am Mittwochabend im Bildungsausschuss.

Fröbelkita ist ein Sanierungsfall

Der gab dem konkretisierten Infrastrukturmaßnahmeplan eine einstimmige Empfehlung für die Stadtverordnetenversammlung am 29. Mai. Der Ausschuss diskutierte zuvor jedoch mehrere Änderungsanträge, die die Fraktionen eigentlich noch ins „Gesamtpaket“ eingearbeitet wissen wollten. So möchte die SPD die alte Comeniusschule doch zur Parkkita umgebaut wissen, um sie als Ausweichquartier bei der Sanierung von Fröbelkita, Kita Lehnitz und Am Schlosspark zu nutzen. Noch einmal rund eine Million Euro in das dem Abriss geweihten Haus zu stecken, lehnen andere ab.

Der gemeinsame Antrag von Linken, CDU, Grünen und FWO ging dahin, umgehend neben der alten eine neue Fröbelkita mit 150 Plätzen zu bauen und als Übergangskita zu nutzen. Zudem soll die Stadt eine neue Kita in der Weißen Stadt auf ihrer „Vorratsfläche“ Julius-Leber-Straße bauen und eine dreizügige Grundschule in der Innenstadt sofort in Angriff nehmen. „Das sind logische Folgen aus dem, was wir bisher schon vorhaben“, begründet Enrico Rossius.

„Da kommen schnell noch mal 20 bis 25 Millionen Euro dazu. Das überfordert den Nachtragsetat“, warnte Kämmerin Grit Oltersdorf. Beide Themen zu „entkoppeln“, jetzt die angeplanten sechs Bauvorhaben schnell voranzubringen und die darüber hinaus gehenden Ideen in den Haushalt 2018 einzutakten, bat der Bau-



PRESSESPIEGEL

stadtrat. Nach einer Sitzungsauszeit der Fraktionen der Kompromiss: Alle Anträge in der nächsten Beratungsrunde ab Juni eingehend zu beraten. Eine Sondersitzung von Bau- und Bildungsausschuss ist deshalb am 2. Mai nicht erforderlich.

Hier die sechs Projekte, für die bereits Machbarstudien und erste Entwürfe vorliegen:

Die neue Kita Bäkestrolche entsteht auf dem Schulhof

Ab Sommer 2019 werden in Schmachtenhagen 125 Kitaplätze gebraucht, die in einem Neubau auf dem Schulgelände entstehen sollen. Bei den „Bäkestrolchen“ gibt es derzeit 70 Plätze.

Eine Erweiterung der alten Kita am Anger wurde nicht empfohlen. Am neuen Standort auf dem Schulhof entstehen kurze Wege für die Kinder und Synergien für Schule, Hort und Kita. Und die Kita wäre wesentlich ruhiger gelegen als derzeit am Anger. Außerdem würde für die Hortkinder die Überquerung der viel befahrenen Ortsdurchfahrt entfallen. Auf dem jetzigen Schulgelände werden für den Neubau das ehemalige Heizhaus mit Schornstein und eine Sammelgrube abgerissen. Im August 2019 könnte der zweigeschossige, kompakte Kita-Neubau in Betrieb gehen. Zwischenlösungen sind nicht erforderlich. Die Baukosten belaufen sich auf circa 3,4 Millionen Euro, zuzüglich Ausstattung für 150 000 Euro und jährlichen Bewirtschaftungskosten von 181 000 Euro.

Eine neue Kita für die Mittelstadt an der Speyerer Straße

Ein Kita-Neubau bietet sich besonders für die Mittelstadt an. In zentraler innerstädtischer Lage soll an der Speyerer Straße ein zweigeschossiger Bau für 150 Kinder auf einem Grundstück von 4100 Quadratmetern errichtet werden. Dabei entstehen 120 Kindergarten- und 30 Krippenplätze. Der Baukörper ist sehr schlicht gehalten, mit klaren Linien. Die Bauvoranfrage soll noch in dieser Woche gestellt werden. Baubeginn könnte im April 2019 sein, so dass die Kita im August 2020 bezogen wird.

Eine gewerbliche Küche für täglich 750 bis 1000 Essensportionen wird vom Planungsbüro nicht empfohlen und äußerst kritisch gesehen. Eine solche Nutzung wird an dem Standort als unverträglich gesehen.

Die Kosten für den Neubau werden auf 4,1 Millionen Euro geschätzt, für die Ausstattung liegen sie bei 200 000 Euro. Hinzu kämen jedes Jahr 171 000 Euro Bewirtschaftungskosten. Zusätzliche Kosten könnten noch durch Straßenbau entstehen.

Die Kita Sachsenhausen bekommt einen Anbau

Die Kita Sachsenhausen soll auf dem jetzigen Grundstück erweitert werden und später 125 Kindern Platz bieten. Im Moment können 59 Kinder betreut werden. In der ersten Bauphase soll ein neuer Seitenflügel angebaut werden. Das eingeschossige Gebäude hat hintereinander angeordnete giebelständige Satteldächer.

Die Dachform soll die vorhandene Kleinsiedlungsstruktur im Ortskern von Sachsenhausen aufnehmen. Der Neubau beherbergt sechs Gruppenräume mit Sanitärräumen, Essenausgabe und Bewegungsbereichen. Bis zur Fertigstellung des Neubaus im Februar 2020 bleiben die Kinder in der jetzigen Kita, die dann anschließend umgebaut wird und ab Mai 2021 wieder mit genutzt wird. Die Baukosten insgesamt werden auf 3,4 Millionen Euro geschätzt (Neubau: 2,65 Millionen Euro, Umbau Altbau: 760 000 Euro). Die Kosten für die Ausstattung dürften bei 150 000 Euro liegen. Hinzu kommen jährliche Bewirtschaftungskosten von 185 000 Euro.

Die Havelschule wird fünfzünftig und bekommt einen Neubau dazu

Die Havelschule an der Albert-Buchmann-Straße ist eine vierzügige, offene Ganztagschule mit Hort – ein klassischer DDR-Bau vom Typ Erfurt mit Sporthalle. Die Schule ist derzeit für 605 Schüler, davon 334 Hortkinder von fünf bis zwölf Jahren ausgelegt. Im Hortflügel befindet sich das Kreativzentrum.

2009 bekam die Schule einen orangefarbenen Anbau für eine Aula. Mit der Erweiterung sollen 750 Kinder, davon 420 Hortkinder, Platz haben. Die Schulfläche wird um das Nachbargrundstück erweitert. Da der lan-



PRESSESPIEGEL

ge leerstehende Flachbau nicht aufgestockt werden kann, soll ein zweigeschossiger Neubau errichtet werden. Ab dem Schuljahr 2018/19 wird die Havelschule langsam auf fünfzünftig erweitert. Der fünfte Zug muss vorerst im Schulgebäude untergebracht werden, da der Neubau nicht vor 2020/21 in Betrieb gehen kann. Die Gesamtbaukosten werden auf 4,44 Millionen Euro geschätzt, die Bewirtschaftungskosten auf jährlich rund 736 000 Euro.

Friedrichsthal bekommt eine neue Schule

Zum Schuljahr 2021/22 soll Friedrichsthal eine neue zweizügige Grundschule mit Hort, Aula sowie Sport- und Spielanlagen auf dem Gelände des jetzigen Sportplatzes bekommen. Die Schule bietet Platz für 336 Schüler in zwölf Klassen und 95 Hortkinder. In der jetzigen Kita würde der Hortbereich frei werden.

Für die Grundschule werden bis 2021 circa 154 Schüler aus Friedrichsthal und Malz prognostiziert. Somit blieben Reserven für Schüler aus Sachsenhausen. Die Sporthalle wird in das Konzept integriert, ein weiterer Sozialtrakt und eine Teilsanierung sind geplant. Ein separater Küchenstandort für 750 Essen ist berücksichtigt worden. Der vorhandene Fußballrasenplatz und das Vereinshaus bleiben erhalten. Die Gesamtbaukosten für Neubau, Sporthallenerweiterung und Außenanlagen werden auf 10,95 Millionen Euro geschätzt, zuzüglich 650 000 Euro für Ausstattung und zuzüglich von jährlichen Bewirtschaftungskosten von 400 000 Euro.

Die Lehnitzer Schule bekommt einen Anbau

Die einzügige Grundschule (163 Schüler) mit Hort soll im laufenden Betrieb auf zwei Züge für dann 336 Schüler und circa 97 Hortkinder durch einen Anbau erweitert werden. Der Erweiterungsbau mit Aula ist ein kompakter, zweigeschossiger Baukörper, der quer zum Bestandsgebäude am rechten Giebel der Schule entsteht. Er soll 2020/21 in Betrieb gehen.

Danach wird der Altbau saniert. Ab 2022 läuft die Schule dauerhaft zweizügig, mit einer optionalen Erweiterung auf 2,5 Züge. Da bis zum Jahr 2026 Schülerzahlen von bis zu 358 Kindern prognostiziert werden, wurde eine Dreizügigkeit geprüft. Diese Erweiterung ist wegen der bestehenden Gebäude nicht sinnvoll. Eine Küche für zwei weitere Standorte und 750 Essen wird im Gebäude auch nicht empfohlen. Es müsste ein Standort in der Nähe gefunden werden. Die Gesamtbaukosten werden auf 6,6 Millionen Euro geschätzt, zuzüglich 550 000 Euro Ausstattung und jährlichen Bewirtschaftungskosten von 335 000 Euro.

Soweit zu den sechs Projekten, die in städtischer Regie laufen.

Aber nicht alle neuen Kapazitäten an Kita-Plätzen werden in den nächsten Jahren im Auftrag der Stadt entstehen. In Germendorf baut die Johanniter Unfallhilfe eine neue Kita „Pustebume“ mit 150 Plätzen. Die Planungen sind weit vorangeschritten. In der zweiten Maihälfte sollen die Bauarbeiten am Dorfanger beginnen. An der Rungestraße möchte die Hofbauer gGmbH eine neue Kita „Kleine Fische“ bauen. Das Vorhaben gestaltet sich baurechtlich und wegen Bodenbelastungen als schwierig und wird zeitnah nicht zu realisieren sein. Davon hängt allerdings die Erweiterung der Kita „Butzelhausen“ in der Innsbrucker Straße von 40 auf 80 Plätze ab. Die „Kleinen Fische“ müssen erst aus der Innsbrucker Straße 19 ausgezogen sein.

Mittwoch, 03. Mai 2017

Berliner Morgenpost

Brandenburg

Die Wölfe sind zurück - nicht allen gefällt das

Anlässlich der Umweltministerkonferenz von Bund und Ländern im brandenburgischen Bad Saarow wollen mehrere Verbände gegen eine weitere Ausbreitung des Wolfes in Deutschland und für einen besseren Schutz protestieren. "Für diesen Donnerstag planen wir eine Mahnwache und am Freitag wollen wir eine Resolution übergeben", kündigte Gregor Beyer, Geschäftsführer des "Forum Natur Brandenburg" an. Er



PRESSESPIEGEL

fügte hinzu: "Die Erwartung ist sehr groß." Denn zu den rund 40 Themen der mehrtägigen Tagung der Umweltminister gehört auch die Ausbreitung des Wolfes.

Der Deutsche Bauernverband wie auch die Vereinigung Deutscher Landesschafzuchtverbände sowie die Bundesverbände der Rind-, Schweine- und Ziegenzüchter fordern eine "ehrliche Debatte" über den Umgang mit dem Wolf. Ihre Kritik: Er breite sich ungehindert aus und gefährde damit die Weidetierhaltung. Immer mehr Tiere würden bundesweit gerissen.

700 Weidetiere wurden bundesweit gerissen

Seit der Rückkehr der Wölfe vor einigen Jahren sind offiziellen Zahlen zufolge allein in Brandenburg 275 Schadensfälle an Nutztieren registriert worden, bei denen ein Wolf als Verursacher ermittelt oder nicht ausgeschlossen werden konnte. Bundesweit sollen es 700 sein. Die Dunkelziffer sei jedoch weitaus höher, so die Vertreter bei einer Pressekonferenz am Mittwoch in Potsdam. Denn nicht jeder Wolfsriss werde gemeldet, da der Aufwand enorm sei und die Beweislast für ein durch einen Wolf getötetes Tier bei den Geschädigten liege. In Deutschland haben sich Schätzungen zufolge rund 46 Rudel angesiedelt. Etwa 22 sind es laut Landesagrар- und Umweltministerium in Brandenburg. Mit etwa 200 Wölfen lebten hier im Vergleich zu anderen Bundesländern die meisten.

Die Landnutzer legen mit der Resolution einen 6-Punkte-Katalog mit ihren wichtigsten Forderungen vor. Das sind: Der Schutz der Weidetierhaltung müsse Kernanliegen des Naturschutzes werden und dürfe nicht dem Wolf geopfert werden. Es wird volle Transparenz über die Zahl der in Deutschland lebenden Wölfe und den tatsächlichen Erhaltungszustand der Wolfspopulation gefordert. Die Umweltminister von Bund und Länder sollten eindeutig festlegen, ab welchem Bestand der Erhaltungszustand des als gefährdet geltenden Tieres gesichert ist. Derzeit ist der Wolf nach EU-Recht in der obersten Schutzkategorie geschützt.

Weiter heißt es, der Schutz von Weidetieren vor Wölfen durch Zäune oder Herdenschutzhunde müsse "umfänglich und unbürokratisch" sowie einheitlich finanziell gefördert werden. Schäden müssten den Tierhaltern ebenfalls "umfassend und unbürokratisch" erstattet werden. Eine Geldsumme, die allein den Wert des Tieres abdecke, sei unzureichend. Ertragsausfälle und Mehrkosten sollen ebenfalls berücksichtigt werden. Vor allem müsse die Beweislast für einen Wolfsriss zugunsten der Weidetierhalter umgedreht werden. Schließlich sollten verhaltensauffällige Wölfe geschossen werden dürfen.

Und als letzter Punkt: Die Umweltminister sollen durch ein Bestandsmanagement sicherstellen, dass sich der Wolf nicht in weiträumigen, intensiv genutzten Grünlandregionen und Naturschutzgebieten sowie in Berg- und Küstengebieten ausbreitet. In weiten Teile Deutschlands sei eine wolfssichere Einzäunung nicht möglich.

Emotional geführte Debatte über die Wolfsschäden

Noch immer kochen die Emotionen hoch. Von Massakern, die Wölfe verursachen, ist gar die Rede. "Viele Tierhalter sind zunehmend verzweifelt", sagte der Umweltbeauftragte des Bauernverbandes, Eberhard Hartelt. So verzweifelt, dass Maik Gersonde von der Vereinigung Deutscher Landesschafzuchtverbände den Einsatz von Verhütungsmitteln forderte. "Vielleicht gibt es die Pille für den Wolf", sagte der Schäfermeister aus Mecklenburg-Vorpommern. Hartelt nannte diesen Vorschlag nicht umsetzbar. "Wir können im Wald keine Hormone auslegen." Solche Vorschläge, so sagte er der Berliner Morgenpost, kämen aus "lauter Verzweiflung" zustande.

Dirk-Henner Wellershoff, Präsident des Landesjagdverbandes Brandenburg, berichtete über die Angst der Jäger um ihre Hunde. Auch die Jäger selbst fühlten sich immer unwohler allein im Wald. Bei der Agrarministerkonferenz hatte sich Brandenburg jüngst zusammen mit anderen Bundesländern dafür eingesetzt, dass die Population des Wolfes bundesweit erfasst wird. Umweltverbände wie der Naturschutzbund Deutschland (Nabu) fordern eine Versachlichung der Diskussion. Allerdings sieht er große Defizite im Herdenschutz. Für ein konfliktfreieres Miteinander von Wolf und Mensch 15 Jahre nach Rückkehr der Wölfe müsse er verbessert werden.

Donnerstag, 04. Mai 2017



Märkische Oderzeitung

Lokales

Wackelkandidaten gesucht

Schorfheide Der Anblick ist erst einmal ungewöhnlich. Da geht ein Mann in schwarzer Arbeitsmontur über den Friedhof. In der Hand hält er eine mannshohe Gerätschaft, mit der er an einem Grab nach dem anderen zugange ist. Doch keine Sorge: Stephan Koch macht nur seinen Job.

Der Mitarbeiter der Firma "BSK Torsten Köster" aus Hennigsdorf (Oberhavel) überprüft die Grabsteine auf ihre Standfestigkeit. Einmal im Jahr - diesmal am vergangenen Mittwoch - ist das Unternehmen in Schorfheide unterwegs, um allen zehn Friedhöfen der Gemeinde einen Besuch abzustatten. Das bedeutet: rund 1500 Steine, die getestet werden.

2016 ist ungefähr jeder zehnte davon beanstandet worden. Das sei ein normaler Anteil, sagt Koch. "Kein Grund zur Besorgnis." Dennoch gibt es Luft nach oben: "Wir wollen dahin kommen, dass nur noch ein Prozent bemängelt wird."

Als Träger der Anlagen ist die Gemeinde dafür zuständig, ihrer sogenannten Verkehrssicherungspflicht nachzukommen. "Ein Grabstein kann halt in den öffentlichen Raum fallen", erklärt Koch. Gleich hinter dem Stein beginne der für die Allgemeinheit zugängliche Weg. Schon das Gewicht eines knapp 80 Zentimeter hohen Exemplares schätzt der Prüfer auf rund 140 Kilo. "Das tut richtig weh", sagt er. "Da ist der Fuß durch."

Stephan Koch selbst ist noch nichts passt. "Glücklicherweise", wie der 36-Jährige sagt. "Wir sind relativ vorsichtig." Er ist durch seinen Vater - seinen Chef - zum Beruf des Prüfers gekommen, den er mittlerweile seit acht Jahren ausübt. In ganz Deutschland sind er, sein Vater und ein weiterer Kollege unterwegs. "Wir prüfen pro Jahr rund 400 000 Grabsteine in der Firma", sagt Koch.

Die Arbeitsschritte sind immer ähnlich. Koch setzt den metallischen Fuß des Geräts auf den Boden hinter den Stein. An die Kante kommen die sogenannten Messköpfe. Oben drückt er das große Griffstück, das wie ein Hebel wirkt, langsam, aber stetig nach vorn. "Man versucht, vom Körper weg zu arbeiten", erklärt er. Eine Kombination aus integrierter Waage und einem Tablet-Computer hinter den Messköpfen zeigt ihm den wachsenden Druck an. Das Gerät ist eine Eigenkreation der Firma, über Jahre hinweg optimiert.

Je nach Höhe des Steins variiert der angewandte Druck: Bei 50 bis 70 Zentimeter hohen Steinen wendet er 300 Newton auf, bei 70 bis 120 Zentimetern 500 - alles genau gemessen durch die Waage. Bei allem, was darunterliegt und darüber hinausgeht, kommt die "200-Newton-Handprüfung" zum Einsatz, wie Koch sie nennt. Das heißt, er packt vorsichtig an und wendet so viel Kraft auf wie bei einem festen Händedruck. "Ruhig und kontinuierlich", bloß nicht rütteln. "Der Druck sollte einmalig kommen", erklärt der Fachmann. Er will schließlich auch keinen Schaden verursachen.

Das dauert jeweils nur ein paar Sekunden. "Man simuliert damit den sich anlehenden oder festhaltenden Menschen", drückt es der Prüfer aus. Zum Beispiel einen älteren Angehörigen, der beim Aufstehen kurz an den Stein fasst.

Im günstigsten Fall heißt Kochs Urteil: "Der Stein hat gehalten, er hat sich nicht bewegt." Dann kann er weiter zum nächsten Exemplar. "Wir machen ein negatives Ausschlussverfahren", erklärt er. Das bedeutet: Wenn es nichts zu beanstanden gibt, tippt er in seinen kleinen Computer auch keine Meldung ein.

Wenn der Stein aber doch nicht mehr ganz standfest ist, hält er genau fest, um welchen es sich handelt und worin seiner Meinung nach das Problem liegt. Auch ein Foto schießt er und befestigt einen Aufkleber am monierten Grabmal.

Wenn ein Friedhofsbesucher diesen Sticker auf dem Grab eines Angehörigen findet, sollte er handeln. In der Sprache der Verwaltung bedeutet das: "Für die Nutzer der Grabstelle ergibt sich daraus die Pflicht zur Wiederherstellung der Verkehrssicherheit innerhalb eines Monats nach Information", wie es in einem Infor-



PRESSESPIEGEL

mationsschreiben heißt.

Laut Koch hat der Angehörige zwei Optionen: den Stein abräumen oder beim Steinmetz vorstellig werden. Das muss nicht unbedingt kostspielig sein: "Nach jeder Versetzung des Steins hat man fünf Jahre Gewährleistung", sagt er.

Ganz wichtig bei jedem Exemplar sei ein sogenannter Dübel in seinem Inneren. "Das ist der Sicherheitsgurt des Grabsteins", erklärt Koch. Über diesen Dübel müssen alle Bauteile, auch eventuelle Sockel, mit dem Fundament verbunden sein. Das gibt dem Ganzen Halt. Kleber hingegen seien keine dauerhafte Lösung. Silikon sollten die Angehörigen höchstens als Füllmaterial nutzen, um offene Kanten vor eintretendem Wasser zu schützen. Auch beim Harken können sie zur Standfestigkeit des Steins beitragen: "Die Fundamente immer in der Erde lassen", belehrt Koch. Das schütze zum Beispiel vor Frost.

Hin und wieder bekommt er auch den Frust der Friedhofsbesucher zu spüren. Dabei hat Koch selbst gar keinen Nutzen davon, möglichst viele Aufkleber zu verteilen. "Ich verdiene, egal ob der Stein fest oder lose ist", stellt er klar. Übel nimmt er den Angehörigen ihre Emotionen jedoch nicht: "So ein Friedhof ist eine ganz eigene Sache", sagt er.

Ergebnisse der Prüfung: ab 23. Mai im Bauamt einsehbar.

Freitag, 05. Mai 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

291 neue Klagen auf Staatshaftung

Stolzenhagen Auf den Niederbarnimer Wasser- und Abwasserverband (NWA) rollt eine weitere Klagewelle zu. Die 291 Wandlitzer Mitglieder der Bürgergemeinschaft Kommunalabgaben Barnim (BKB) wollen nach dem Staatshaftungsgesetz ihre Altanschließerbeiträge einfordern. Gewonnen wurde bereits eine Untätigkeitsklage gegen den NWA.

Sie kommen aus Zerpenschleuse, Wandlitz oder Basdorf, mit knapp 150 Besuchern ist der Gemeindesaal in Stolzenhagen am Donnerstagabend mehr als gut gefüllt. Selbst Stehplätze werden knapp, die durchaus positive Stimmung leidet allerdings nicht darunter.

Dafür sind die vom Schweriner Rechtsanwalt Stefan Korf (Kanzlei Adjuris) verbreiteten Neuigkeiten zu hoffnungsvoll. "Der NWA sah bei bestandskräftigen Bescheiden bislang keinen Anlass, tätig zu werden. Deutlich machte er das, indem unsere Anträge liegenblieben und neun Monate lang nicht bearbeitet wurden", berichtet Korf mit leuchtenden Augen. Die Pointe folgte auf dem Fuß. "Wir haben daher den NWA wegen Untätigkeit verklagt. Innerhalb von drei Tagen hatten wir 200 Bescheide in der Post", verkündet Korf triumphierend. Nach seinem Eindruck drückte der NWA lediglich auf einen bestimmten Knopf und schon purzelten die Bescheide aus dem Drucker, die zuvor neun Monate lang verweigert wurden.

Für die Zuhörer ein Signal, das Mut macht. Zumal damit klar wird, dass sie ihre bereits beim Gericht eingezahlten Vorschüsse für die Prozesskosten zurückerhalten werden. Zwei Drittel der Gelder werden innerhalb der nächsten Tage rücküberwiesen, der Rest folgt dann etwas später, informiert Korf. Er gibt sich zuversichtlich. "Mit diesem Erfolg haben wir jetzt die Voraussetzungen dafür geschaffen, den NWA nach dem Staatshaftungsgesetz zu verklagen." Die sei eine völlig neue Klage, die auch nur von jenen Bürgern angestrengt werden könne, die rechtzeitig vor dem 17. Dezember 2016 fristwahrend ihre Widersprüche gegen die bestandskräftigen Bescheide eingereicht hatten. Erneut sind nun die Bürger gefordert, sich zu entscheiden. "Jeder kann, niemand muss klagen" bringt Korf die gegenwärtige Situation auf den Punkt. Demnach drohen derzeit keine Fristen abzulaufen. "Die BKB wird eine Musterklage anstrengen. Daran kann sich jeder beteiligen, er steht dann unter unserem Schirm. Aber ich sage auch, es muss aktuell niemand tätig werden", erklärt Korf die juristische Materie.



PRESSESPIEGEL

Die Erfolgsaussichten bewertet der Anwalt als "sehr gut". Nach dem Wortlaut des Gesetzes wären sie sogar "eindeutig". Allerdings verweist Korf auf einen Umstand, den es in dieser Art noch nie gegeben habe. "In diesem Umfang gab es noch nie ein Verfahren in Brandenburg. Bei dieser Dimension lassen sich politische Vorgaben nicht völlig ausschließen", deutet Korf an. Immerhin könnte der Umfang der Klagen landesweit 100 Millionen Euro übersteigen. Langsam hält es die Betroffenen nicht mehr auf ihren Plätzen. Horst Ströhmann aus Schönwalde will beispielsweise wissen, ob es denn einen Unterschied gibt, ob nun 20 oder 200 Betroffene den Klageweg bestreiten. "Rechtlich hat das keine Auswirkungen. Aber tatsächlich entsteht natürlich mehr Druck, wenn der Umfang der Sammelklage größer ist", reagiert Korf.

Zudem seien auch Richter mitunter gewissen Zwängen ausgesetzt. "Wenn ein Richter mit einem Prozess 200 Klagen vom Tisch bekommt, dann ist das für ihn auch interessant", deutet der Anwalt an und kommt auf das Prozessrisiko zu sprechen. Das verortet er im Fall einer Niederlage bei einem Drittel des eingeforderten Finanzbetrages. Und erstinstanzlich sei ohnehin kein Urteil zu erwarten, eher letztinstanzlich. Das wäre dann in fünf bis sechs Jahren soweit.

Viele Bürger wollen nun ihre Meinung sagen. So wird auf die Salomitaktik der NWA-Verbandsversammlung und der Verbandsmitglieder hingewiesen. "Bernau hat jahrelang politischen Druck auf dem Marktplatz gemacht. Vielleicht sollten wir auch damit anfangen, um die Damen und Herren zum Einlenken zu bewegen", ruft einer durch den Raum. Ein anderer erregt sich noch deutlicher: "Jeder Taschendieb bekommt mehr auf die Mütze als die Verantwortlichen, die unser Geld verwalten."

Am Ende des Abends steht die Entscheidung fest. Alle Wandlitzer Mitglieder der BKB schließen sich der Klage nach dem Staatshaftungsgesetz an. Gespannt dürften sie nun auch auf den 17. Mai blicken. Dann wird vor dem Frankfurter Verwaltungsgericht über die Gebührenordnung des Verbandes gestritten. Aus Sicht der BKB dürfe es nicht sein, dass Altanschießer und jene NWA-Kunden ohne Beitragszahlungen mit gleichen Gebühren belastet werden. Die Aussichten, so Korf, wären sehr positiv.

Freitag, 05. Mai 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Landkreis holt historisches Gemälde zurück

Oranienburg. Den meisten Besuchern dürfte es wohl nicht bewusst sein, aber das Gemälde „Allegorie auf die Gründung von Oranienburg“ des niederländischen Malers Willem van Honthorst, das im Oranienburger Schlossmuseum hängt, gehört dem Museum nicht. Es ist ein Sammlungsstück des Kreismuseums, also Eigentum des Landkreises.

Dieser lieh das Öl-Gemälde – entstanden um 1660 – vor 17 Jahren der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (SPSG), die das Schlossmuseum betreibt. Seitdem hängt es im Orange-Saal, ist Teil einer Dauerausstellung und neben der Porzellankammer einer der Höhepunkte im Schlossmuseum. Jetzt holt der Kreis sein Gemälde zurück, weil er sein eigenes Museum neu konzipieren muss.

Nicht leicht zu entwirren ist das museale Treiben in dem barocken Haus im Herzen der Stadt. Es gibt zwei Museen: Das Schloss- und das Kreismuseum. Die jeweiligen Ausstellungen sind inhaltlich und räumlich voneinander getrennt. Das Kreismuseum ist im südlichen Flügel, das Schlossmuseum im nördlichen sowie in Teilen des Mittelbaus.

Stiftung will Einzelticket einführen

Es gibt ein Ticket – für beide Museen zusammen. Humane sechs Euro kostet es. Doch im Rahmen der Kooperationsvereinbarung hat die Stiftung dem Kreis nun zu verstehen gegeben, dass sie andere Preise in Oberhavel etablieren will. Konkret bedeutet das: Die Stiftung will ein Einzelticket einführen.

Das zwingt den Kreis, auch für sein Museum ein solches Ticket anzubieten. Einen Erfolg konnte der Land-



PRESSESPIEGEL

kreis aber in den Verhandlungen erzielen: Es wird weiterhin ein Kombi-Ticket für beide Museen geben, allerdings zu einem höheren Preis. Der Kreis sieht diese Politik als Anlass, sein eigenes Museumsprofil zu stärken – und das alte Gemälde zurückzuholen.

Schlösserstiftung prüft das Schreiben des Kreises

Von der Stiftung selbst ist in diesen Tagen nicht viel zu erfahren. „Wir bestätigen, dass der Leihvertrag eine Kündigungsklausel enthält und die Ankündigung einer Kündigung seitens des Landkreises Oberhavel bei uns eingegangen ist“, so ein Sprecher auf MAZ-Nachfrage. „Die SPSPG wird nach Prüfung des Schreibens das Gespräch mit dem Leihgeber suchen.“

Der Leihgeber, also der Landkreis selbst spricht in seiner Kündigung vom Gemälde als das „bedeutendste Sammlungsstück des Kreismuseums Oberhavel“, es solle künftig die „Identifikation mit der Einrichtung in besonderem Maße herstellen“ und als „Hauptexponat der Dauerausstellung dienen“ sowie als „zentrales Motiv für die Öffentlichkeitsarbeit des Kreismuseums Oberhavel fungieren.“

Landrat Ludger Weskamp ist sich in dem Schreiben sicher: „Dank des reichen Sammlungsfundus der Schlösserstiftung bin ich überzeugt, dass die betreffende Wandfläche im Orangesaal wieder ein attraktives und passendes Kunstwerk erhält.“

Ein entsprechender Beschluss geht aktuell durch die Kreisausschüsse und wird am 29. Mai von Kreisausschuss abgesegnet – oder abgelehnt.

Montag, 08. Mai 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Ein Ausflug in die maritime Vergangenheit

Oranienburg. Eigentlich wollten Thomas und Michael Beiler bei der Überführungsfahrt aus dem Winterlager mit ihrem Segelboot „Anna“ am Donnerstag nur eine Nacht im Oranienburger Schlosshafen pausieren, als aber Hafenmeister Hans-Dieter Zander die Berliner entdeckte, gab es keine Ausreden, die beiden mussten zum Hafenfest bleiben. Am Freitag fuhren Beilers dann eben per S-Bahn zur Arbeit und am Sonnabend wurde gefeiert.

„Es hat sich gelohnt“, ist Thomas Beiler vom Oranienburger Hafenfest, das am Sonnabend mehrere hundert Besucher in den Schlosshafen lockte, von dem maritimen Spektakel mit Markttreiben und Piratenshow begeistert. Auch wenn die beiden Segler sonst eher die Ruhe des Wassers und der Natur bevorzugen. Mit ihrer „Anna“, die bis 2016 noch DDR-Kultsänger Fritz Derkow gehörte, hat das Paar einen echten Oldtimer erstanden. 1968 im holländischen Volendam gebaut, ist der Jakon-Cruiser II, ein 8,6 Meter langes Stahlschiff, ein echter Hingucker. Vom Heimathafen Marina Eisvogel am Finowkanal, wollen Thomas und Michael Beiler nun auf Ostseetörn bis Schweden gehen.

So weit sind Gisela und Horst Helm mit ihrer „Concordia“, einem 1891 gebauten Dampfschiff, das bis 1969 als Personenfähre auf der Elbe ihren Dienst tat, nicht gekommen. Dafür wurde die in Friedrichsthal aufgewachsene Gisela Helm vor 80 Jahren auf dem Frachtschiff ihres Vaters geboren. 1957 heiratete sie mit Horst Helm einen Binnenschiffer, natürlich in der Schifferkirche in Berlin-Strahlau. Dort soll im Dezember dann auch die Diamantene Hochzeit gefeiert werden. Jedes Jahr sind Helms mit anderen Schiffen aus dem Historischen Hafen Berlin-Brandenburg beim Hafenfest Oranienburg mit von der Partie.

Von Gisela Helms außergewöhnlicher Lebensgeschichte erzählte Oranienburgs Pfarrer Arndt Farack in dem zur Tradition gewordenen Hafenfest-Gottesdienst auf der „Sehnsucht“. Gemeinsam mit Fedor Pfistner, im Ruhestand befindlicher Schifferpastor der Binnenschiffergemeinde aus Berlin-Brandenburg, gab er den Seeleuten, egal ob hauptberuflich oder Freizeitskipper den Segen mit auf den Weg. Und las die Worte des Psalm 23 in der maritimen Version: „Der Herr ist mein Lotse. Ich werde nicht stranden.“



PRESSESPIEGEL

Davon ist bisher auch die „TS Helmut“ verschont geblieben. Eine um 1900 gebaute Tonschute, die von Helmut und Hannelore Fangrot aus Berlin gesteuert wird. „Früher hat die Helmut Ton auf der Elbe zu den Brennereien gebracht, später Obst aus dem Alten Land nach Berlin“, erzählt der Eigner, der 1965 als Segler mit seinem 20er-Jollenkreuzer sogar Deutscher Meister war. Auf der MS Möwe, die heute von Fangrots Sohn verchartert wird, kann im Hennigsdorfer Hafen sogar geheiratet werden. Nur fest vertäut muss das Schiff dafür sein. Ahoi!

Montag, 08. Mai 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Tag des Gedenkens und der Mahnung

Klosterfelde/Bernau "Jeder Gefallene ist einer zu viel - egal, aus welchem Land." Das finden die Schüler der Klasse 9a der Oberschule Klosterfelde. Und das haben sie am Montag, dem Tag der Befreiung, am sowjetischen Ehrenmal in Klosterfelde gezeigt. 72 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges erinnerten sie mit Gedichten und starken Worten an die Opfer des Nationalsozialismus. "Es ist ein denkwürdiger Tag", sagte auch Bürgermeisterin Jana Radant und wandte sich dann an die Neuntklässler: "Für euch ist das Thema vielleicht schon sehr fern." Ganz Europa habe in Schutt und Asche gelegen. Doch der 8. Mai sei nicht nur ein Tag des Gedenkens und ein Tag des Dankes an die Befreier, sondern auch ein Tag der Mahnung. "Wir hatten 72 Jahre keinen Krieg hier in Deutschland. Das ist ein ganzes Menschenalter!"

Krieg kenne keine Sieger, nur Verlierer, sagten die Schüler. Deutsch- und Geschichtslehrer André Gorsitzki pflichtete ihnen bei. "Da täuschen sich viele, dass man im Krieg etwas gewinnen kann", sagte er. Der Satz spiele im Unterricht eine wichtige Rolle, denn das Thema Krieg ziehe sich durch die Epochen. Die Neuntklässler behandeln im Geschichtsunterricht gerade das Ende der Weimarer Republik, erzählte André Gorsitzki. Im Politikunterricht hatten die Schüler bereits eine Dokumentation zum Thema Zweiter Weltkrieg geschaut. "Wir waren also relativ gut vorbereitet", sagte Mila Fischer. Die 15-Jährige findet es wichtig, alle gleich zu behandeln. "Wenn Menschen zum Beispiel homosexuell sind, heißt das ja nicht, dass sie weniger Wert haben", sagte sie. "Das hat nichts mit Menschenwürde zu tun, was die damals gemacht haben."

Ortsvorsteher Klaus Pawlowski freute sich, dass schon zum zweiten Mal Schüler am Jahrestag des Kriegsendes zur Kranzniederlegung kamen. "Die Schüler sind noch in der Entwicklung und aufnahmefähig", sagte er. "Die politischen Entwicklungen in letzter Zeit haben gezeigt, dass die Menschen auch 72 Jahre nach Kriegsende nicht begriffen haben, dass wir uns nur durch friedliche Zusammenarbeit und Gleichberechtigung friedlich entwickeln können." Rechtes Gedankengut stecke scheinbar immer noch in einigen Köpfen. Umso mehr freue ihn der Wahlsieg von Emmanuel Macron in Frankreich, für ein "gestärktes Europa". Die Diskussionen in Lanke, den dortigen Gedenkstein für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges auf den Friedhof umzusetzen, finde er nicht gut. "Das hat etwas mit der Geschichte des Ortes zu tun, da ist eine gewisse Tradition dahinter", sagte er. Deshalb sollte seiner Meinung nach der Stein da bleiben, wo er ist.

In Bernau sollte am Montagabend eine Gedenkveranstaltung des Netzwerkes für Weltoffenheit stattfinden. Die Linke, die Evangelische Jugendarbeit und der Jugendclub "Dosto" hatten drei Stationen vorbereitet: Am Ehrenmal für die Gefallenen der Roten Armee und am Deserteur-Denkmal sollte der Kriegsoffer gedacht werden. Am Markt war ein Friedensessen vorgesehen.

Dienstag, 09. Mai 2017

Märkische Oderzeitung



Lokales

Filterhersteller siedelt in Basdorf

Basdorf Auf dem ehemaligen Gelände der Landespolizeischule in Basdorf werden die Abrissarbeiten ausgeweitet, um neue Flächen verkaufsfertig übergeben zu können. Ehemalige Baracken und ein Verwaltungsgebäude müssen weichen.

Auf dem Gelände haben die Bauarbeiter die Regie übernommen. So setzten am Donnerstag zwei Baggerfahrer ihr schweres Gerät in Gang, um ehemalige Baracken abzureißen. Zuvor hatten Kämmerer Christian Braungard und Norbert Illiges - beide sind Geschäftsführer der Basdorfer Entwicklungsgesellschaft - mit der Denkmalschutzbehörde des Landkreises den Status der Baracken abgeklärt. Dort lebten früher Zwangsarbeiter der Brandenburgischen Motorenwerke (Bramo). "Die Recherchen haben ergeben, es waren Baracken für das Arbeitslager, aber kein Vernichtungslager", erklärt Illiges. Trotzdem soll später eine Tafel an die Historie dieses Platzes erinnern.

Mit der Klosterfelder Firma M+R Filtermedien ist zudem direkt ein Nachnutzer der Flächen gefunden worden. "Wir wollen weiter wachsen, aber in Klosterfelde sind unsere Möglichkeiten beschränkt", bestätigt Torsten-Sven Birkholz, Inhaber des Familienunternehmens. 6800 Quadratmeter Land kauft die Firma auf dem Areal, in Klosterfelde stehen nur 1000 Quadratmeter Land zur Verfügung. Der Nischenhersteller von Filtern ist auf Produkte spezialisiert, die für große Hersteller allein von der Stückzahl nicht mehr interessant sind. Für Klima- und Kälteanlagen oder auch Lackierereien werden Filter produziert, 60 Prozent der Erzeugnisse bleiben in Deutschland. Zudem bietet der Betrieb mit zwei Dritteln der Beschäftigten überdurchschnittlich viele Frauenarbeitsplätze. "Wir sind derzeit 29 Mitarbeiter und wollen später auf 35 Beschäftigte wachsen", blickt Inhaber Birkholz in die Zukunft. Ein Plan zeigt, wie die Fassade der Produktionshalle aussehen wird. Zudem erwarten weder Birkholz noch die BEG-Geschäftsführer Probleme bei der Mischnutzung der Flächen. "Wir gehören zum ruhigen Gewerbe", bestätigt der Investor, der für den Aufbau der neuen Produktionsstätte 2,5 Millionen Euro investieren wird.

1,1 Millionen Euro nimmt nunmehr die Gemeinde Wandlitz in die Hand, um das frühere Wachgebäude am Geländeeingang auf Vordermann zu bringen. Nachdem die Pläne geplatzt sind, die Barnimer Rettungsdienst GmbH einzuquartieren, will die Gemeinde nun auf eigene Rechnung Büroräume herrichten und vermieten. Laut Christian Braungard bekommt weiter der Basdorfer Ortsvorsteher ein eigenes Büro, ebenso wird es einen Beratungsraum für den Ortsbeirat geben. Bereits entschieden ist der spätere Einzug der PSV-Kraftsportler, sie sollen ein Drittel des Wachgebäudes nutzen.

Noch offen ist hingegen die Strategie für sechs Baracken im südlichen Teil des Areals. Dort zeigten sich Gewerbetreibende interessiert, neues Leben in die alten Gemäuer zu bringen. Bereits in trockenen Tüchern ist der Bau einer Tagespflege durch den Arbeitersamariterbund (ASB), der dafür 7000 Quadratmeter Land erwarb.

Dienstag, 09. Mai 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Schüler halten Erinnerung wach

Oranienburg. 59 Stolpersteine, die an die Opfer des NS-Regimes erinnern, gibt es in Oranienburg, Lehnitz und Freienhagen. Schüler des Georg-Mendheim-Oberstufenzentrums putzten am Freitag 35 davon. Zweimal im Jahr machen sie das. Long Nguyen, Matteo Knop, Moritz Aßmann und Fabian Feldner versammelten sich an der Havelstraße 10, wo elf Steine liegen. Mit Elsterglanz machten sich die Jungs ans Werk.

Die Steine erinnern an Samuel Lauter, seine Töchter Helga und Irmgard Seelig, Sohn Herbert mit seiner Ehefrau Martha Lauter (geborene Grünberg) und Tochter Susanne – außerdem erinnern sie an Erich und Bella Mathias (geborene Lauter) und deren Kinder Ilse, Gerhard und Horst. Samuel Lauter betrieb in dem großen Eckhaus sein Geschäft „Die Berliner Bekleidungsindustrie“. Mit Aufkommen des Nationalsozialis-



mus wurde es für die jüdische Familie unerträglich. Sie mussten Geschäft und Haus aufgeben. Einige Familienmitglieder wurden zur Ausreise gezwungen, andere deportiert und ermordet.

Die 17- und 18-jährigen Schüler seien erschüttert gewesen, als sie die Geschichte von Familie Lauter im Unterricht hörten, so Englisch- und Geschichtslehrer Axel Knust. „Wir haben die Biografien etwas aufgearbeitet, damit die Jugendlichen auch Hintergrundwissen haben, wenn sie die Steine putzen.“ Sonst bringe die Aktion nichts. Auch eine Pro- und Contra-Diskussion wurde geführt. Frage: Sind Stolpersteine zeitgemäß und sinnvoll. Zumindest Jan Zander kann mit einem klaren „Ja“ antworten. „Es ist wichtig, dass wir auch heute noch daran erinnern, was damals passiert ist“, so der 17-jährige Oranienburger.

Und es sind nicht die letzten Stolpersteine gewesen. In diesem Herbst soll es weitere geben, so Axel Knust. Nur ein Problem gibt es oft: Die Rosen, welche die Schüler auf die Steine legen, werden ständig geklaut – noch während die Schüler in Sichtweite weitere Steine putzen.

Freitag, 12. Mai 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Erstaunliche Funde auf dem Dorfanger

Germendorf. „Das ist alles hoch spannend für uns“, sagt Andrea Weishaupt. Und die Fläche für den Kitaneubau auf dem Dorfanger ist nun wahrlich nicht ihre erste Ausgrabung. Aber nördlich von Berlin gibt es keine ergiebigere Fundstätte, die so detailliert Auskunft über eine mittelalterliche Dorfstruktur gibt. Andrea Weishaupt steht mit staubigen Hosen und Schuhen neben den Resten der Holzeinfassung eines Brunnen, der noch reichlich mit Wasser gefüllt ist.

„Der hier ist ein barocker Brunnen, aus dem 18. Jahrhundert.“ Erstaunlich wie gut das Holz erhalten ist. Weil es im Wasser lag und kein Sauerstoff rankam, konnte es nicht verrotten. Für die Archäologen ist das ein Glücksfall. Die Jahresringe des Holzes geben Aufschlüsse über die Bauzeit. Er ist nur einer von fünf Brunnen, die auf engem Raum entdeckt wurden. „Das war hier offenbar eine Stelle, wo die Menschen leicht an Wasser herankamen.“ Deshalb wurden im Laufe der Jahrhunderte immer wieder an den selben Stelle Brunnen gebaut. Auch drei mittelalterliche Bauwerke aus dem 13./14. Jahrhunderten wurden entdeckt.

Nachdem die Mitarbeiter des Archäologiebüros schon für den Bau der Feuerwehr am Dorfanger auf enorme Funde stießen, hatten sie schon Vorstellungen, was sie ein paar hundert Meter weiter erwartet. Doch die jetzige Ausgrabungsfläche birgt selbst für die gestandenen Archäologen einige Überraschungen. „Eigentlich hatten wir an dieser Stelle Bauernhäuser mit Kellern vermutet“, sagt Andrea Weishaupt. Stattdessen stießen die Mitarbeiter auf Wirtschaftsgebäude. „Die Wohnhäuser müssen noch weiter drüben liegen“, zeigt sie in Richtung Dorfstraße. „Hier war jedenfalls nicht so ein Angerdorf wie wir vermutet haben.“ Bis zum 30-jährigen Krieg gab es wahrscheinlich eine ganz andere Struktur als den Anger. Ungewöhnlich sind auch die vielen Tierkadaver. 56 wurden jetzt gefunden, mehr als 160 waren es am ersten Ausgrabungsort.

„Das waren Rinder, Pferde, Schafe, Ziegen und Schweine – alles Jungtiere“, meint die Archäologin. „Die wurden hier wild im Gelände verbuddelt.“ Vielleicht gab es eine Tierseuche.

Auch die Annahme, an dieser Stelle hätten die weniger reichen Bauern gelebt, stimmt nicht. Die wertvollen Ofen- und Tonscherben sagen etwas anderes. Ganz ungewöhnlich seien auch die runden Zaunstrukturen. Die Pfeiler wurden dicht nebeneinander zu großen Kreisen gesetzt.

Ein Jahr lang hat das Archäologiebüro Weishaupt nun Zeit, die Funde zu dokumentieren und den Bericht an das Landesamt für Denkmalschutz zu geben. In einer Broschüre über Archäologie in Berlin und Brandenburg wird dann etwas darüber zu lesen sein.

Bei den Ausgrabungen in Germendorf gibt es einige Besonderheiten: Nur weil der Baugrund so schlecht ist und ausgetauscht werden muss, konnten die Archäologen überhaupt so tief graben. Solche Möglichkeiten



PRESSESPIEGEL

sind ihnen nicht oft vergönnt. Dieses Mal haben sie viele Fundstellen nur dokumentiert, mit Geovlies abgedeckt und für die Nachwelt erhalten, einfach um Kosten zu sparen.

Außergewöhnlich war auch die Zusammenarbeit mit der Stadt Oranienburg. „Die haben uns den alten Jugendklub zur Verfügung gestellt“, sagt Andrea Weishaupt. Für ihr Team waren das sehr komfortable Zustände, für die Schreiarbeit ein Dach über dem Kopf und noch dazu Strom und Wasser zu haben. Gerade Ende Februar, als die Arbeiten begannen, war das sehr hilfreich. Wenn der Rohbau für die neue Kita in Arbeit ist, werden die Archäologen noch einmal kommen und die Gräben untersuchen, die für die Medien gezogen werden.

Und noch etwas Besonderes kann Andrea Weishaupt vermelden: „Wir liegen absolut im Zeitplan, nächste Woche sind wir fertig“, sagt Andrea Weishaupt. Genau pünktlich für die nächsten Bauarbeiten zur neuen Kita. Die Archäologin freut sich schon, wenn vielleicht auch mal vor der Sporthalle am Dorfanger gebaut wird. Dann wäre sie wieder dabei und würde sicherlich wieder etwas ausgraben, damit sich das archäologische Puzzle weiter vervollständigt.

Freitag, 12. Mai 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Spaß auf zwei Rädern: Segway-Parcours auf Gut Hammer eröffnet

Hammer Lachen ist auf dem Areal von Gut Hammer zu hören. Die Kinder haben ihren Spaß und drehen Runden auf ganz ungewöhnlichen Gefährten auf zwei Rädern. Der Ex-Berliner und nun Neu-Hammeraner Helmer Fischer hat auf dem Gelände einen Segway-Parcours angelegt.

Zusätzlich hat er gleich noch einen Kinder-Club ins Leben gerufen - und dass Gewusel auf dem Gelände bestätigt, das er den richtigen Riecher hatte. Dienstag und Donnerstag von 16 bis 18 Uhr sind die Trainingszeiten, doch Ann-Sophie, Lisa-Marie und Tony sind schon um halb vier vor Ort - um ein paar Runden extra auf dem Segway zu drehen. Angst haben sie keine. "Das ist ganz einfach, nur leicht nach vorn, hinten oder zur Seite beugen und schon geht's los, das ist kinderleicht", erklärt die elfjährige Ann-Sophie. Das Gefährt setzt sich in Richtung des Parcours in Bewegung, wo die Drei zeigen, wie gut sie die Geräte inzwischen beherrschen.

Tatsächlich ist es ganz einfach, nur vor dem Schritt auf das Gerät haben Erwachsene doch mehr Respekt als Kinder. Die bange Frage im Hinterkopf ist: Wie halte ich das Gleichgewicht? "Kein Problem", erklärt Helmer Fischer. "Denn das Fahrzeug ist technisch so ausgereift und mit Sensoren bestückt, dass jede Bewegung gemessen und austariert wird, damit die Standfestigkeit immer gegeben ist."

Vor gut zehn Jahren haben Cathrin und Helmer Fischer Gut Hammer erworben. Die erste Überlegung war, den Sitz ihrer IT-Firma nach Hammer zu verlegen. Doch dann entschlossen sich die beiden, ganz andere Wege zu gehen. Ein Hotel soll entstehen, komplett barrierefrei, in dem Familien, deren Angehörige ein Handicap haben, sich von der Hektik der Großstadt erholen und Urlaub machen können. Wie die Anlage einmal aussehen wird, lässt das frisch sanierte Nebengebäude des Gutshauses erahnen. Bei der Suche nach Bewegungsangeboten für Menschen mit Behinderungen stieß Fischer eher zufällig auf die Segway-Fahrzeuge, die sowohl von Menschen mit als auch ohne Behinderung gut bedient werden können. "Auch einen Rollstuhl darauf zu installieren, ist kein Problem", hat Fischer in Erfahrung gebracht. Bis sich die ersten Gäste auf Gut Hammer erholen, kommen vorerst Besucher anderer Hotels und die Kinder in den Genuss der Segway-Fahrten. "Die Geräte müssen ja nicht rumstehen", so Fischer.

Das Problem allerdings ist, dass die Nutzer von Segway-Fahrzeugen für Überlandfahrten mindestens 15 Jahre alt und 45 Kilo wiegen müssen. Deshalb hat Fischer über den Winter den Parcours auf dem Gutsgelände angelegt, denn hier dürfen auch die jugendlichen Leichtgewichte auf die Geräte - mit Schutzhelm, versteht sich.



Weitere Informationen gibt es unter www.Segwaytouren-Schorfheide.de

Samstag, 13. Mai 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

OSZ-Schüler sorgen für glänzende Stolpersteine in Oranienburg

Oranienburg Zweimal jährlich werden die Oranienburger Stolpersteine aus Messing poliert. Am Freitag machten sich Schüler des Georg-Mendheim-Oberstufenzentrums mit Wasser, Schwämmchen und "Elsterglanz" an die Arbeit.

In Sichtweite des Schlosses, in der Havelstraße 10, wo heute Autos auf einem unbebauten Grundstück verkauft werden, befand sich einst ein großes gründerzeitliches Eckhaus. Die Familie Lauter aus Perleberg hatte das Gebäude 1912 gekauft und bezogen. Im Erdgeschoss betrieb der jüdische Kaufmann Samuel Lauter sein Geschäft "Die Berliner Bekleidungsindustrie". Lauter wohnte mit seiner Frau Berta und den vier Kindern im Haus. Er war außerdem Buchhalter und zweiter Vorsteher der jüdischen Gemeinde.

Samuel Lauter war 74 Jahre alt und krank, als er ins Konzentrationslager Theresienstadt deportiert wurde, wo er am 9. November 1942 starb. Deportiert wurden auch Erich, Bella, Ilse, Gerhard und Horst Mathias. Vermutlich wurden sie zusammen ermordet, denn für alle ist dasselbe Todesdatum notiert. Das Schicksal anderer jüdischer Einwohner Oranienburgs blieb ungeklärt. Fragezeichen stehen unter den Namen auf anderen Stolpersteinen.

Was aus Günther Mannheim wurde, der in der Havelstraße 6 lebte, ist nicht bekannt. Seine Mutter Therese kam am 14. April 1942 im Warschauer Getto um. Auch mithilfe von Schülerprojekten im Geschichtsunterricht soll das Schicksal weiterer früherer jüdischer Bewohner Oranienburgs geklärt werden. Am Freitag war Geschichtslehrer Axel Knust mit 19 Schülern unterwegs, die in vier Gruppen insgesamt 35 Messingsteine polierten, damit sie wieder auffallen und Passanten, sprichwörtlich darüber stolpern.

Zweimal jährlich werden die Gedenksteine aufpoliert. Insgesamt sind 60 Steine in Oranienburg verlegt, die ersten 2006. Die Initiative stammt vom Kölner Künstler Gunter Demnig, der die Steine auch in Oranienburg verlegte. Im Herbst sollen weitere Steine dazukommen, sagt Axel Knust. Dann soll auch an die Familie Baermann erinnert werden, die in der früheren Markgrafenstraße lebte. Max Baermann war der erste Vorsteher der jüdischen Gemeinde.

In der Havelstraße 10 lebten elf jüdische Bewohner, sie waren mit Samuel Lauter verwandt. Einigen gelang - wie der Familie von Oranienburgs Ehrenbürger Michael Blumenthal - die Flucht nach Shanghai. Dort jedoch verliert sich ihre Spur. Das Schicksal von Helga Lauter haben die OSZ-Schüler recherchiert. Sie folgte ihrem Mann in Richtung Bolivien. Von Montevideo zog das Paar nach Los Angeles, wo ihre beiden Kinder Miriam und Peter geboren wurden. Helga Lauter starb 2007. Das habe deren Enkelin Yvonne Harpuder übermittelt.

"Hinter jedem Stein steckt ein menschliches Schicksal", sagt Axel Knust. An die Menschen, die Oranienburg verlassen mussten, die in Gettos und Konzentrationslagern den Tod fanden, erinnerten die Schüler mit Rosen. Leider jedoch würden die Blumen oft innerhalb weniger Minuten verschwinden, sagt Knust.

Samstag, 13. Mai 2017

Märkische Allgemeine Zeitung



Oberhavel: Auf einen Blick

Mit Retro-Charme durch die Stadt

Liebenwalde. Eine Zeitreise konnten Besucher des Liebenwalder Stadtfests am Sonnabend auf dem Marktplatz unternehmen. Dort flanierten Damen in Rokoko- und Barockgewändern, Herren im Modestil der 1920er-Jahre und des 18. Jahrhunderts. Die gut gelaunten Retro-Models waren jederzeit zu Fotos oder auch Selfies mit den Festgästen bereit. „Die historischen Kleider sorgen eben für Flair und passen gut zum 20. Geburtstag des Heimat- und Geschichtsvereins“, sagte die Liebenwalderin Anke Dolleck, die das Ganze organisiert und einen gut ausgestatteten Kostümverleih in der Uckermark dafür ausfindig gemacht hatte.

Auch Revierpolizist Franz Czerny gehörte zu den 28 Mitwirkenden. Nachdem er am Vormittag sich noch in seiner richtigen Uniform um die Parkplatzsituation rund ums Fest gekümmert hatte, schlüpfte er am Nachmittag in die Rolle eines Polizisten aus der Kaiserzeit – natürlich mit Pickelhaube. „Wir mussten niemanden überreden, die Leute waren sofort Feuer und Flamme für die Kostümaktion“, sagte Anke Dolleck.

Bürgermeister Jörn Lehmann erinnerte daran, dass mit der Gründung des Heimat- und Geschichtsvereins, dessen Vorsitzender er bis heute ist, im Jahr 1997 etwas völlig Neues für Liebenwalde ins Leben gerufen wurde. Im Gegensatz zu anderen Städten hatte die Heimatgeschichte in Liebenwalde bis dahin keine größere Rolle gespielt. 1999 öffneten sich aber die Türen des Stadtgefängnisses – dort hat seitdem das Heimatmuseum seinen Platz. Lehmann machte darauf aufmerksam, dass der Verein beständig an der Weiterentwicklung des „Museums im Knast“ arbeitet. So wurde 2015 die Ausstellung zur Schifffahrt und zum Finowkanal, 2016 die Schau zur Heidekrautbahn eröffnet. Im Museum jetzt auch auf originalen alten Zugbänken Platz genommen werden.

Der Landfrauenverein und die Oberhavel-Spinngruppe informierten vor Ort über die Agrarhistorie. Weitere Vereine stellten sich vor. Torsten Schikowski, der seit zwei Jahrzehnten beim Geschichtsverein dabei ist, war mit seinen historischen Fahrrädern zum Fest gekommen. So präsentierte er ein originales Bäckerfahrrad und ein altes Liefer-Fahrrad. „Im Museumshof haben wir jetzt eine Servicestelle für Radfahrer eingerichtet“, berichtete Schikowski. Dort befindet sich ein Luftkompressor sowie passendes Werkzeug für Radler – diebstahlsicher an langen Stahlseilen. Außerdem gab es ein „Radler für Radler“, eine kostenlose Erfrischung für Pedalritter, die das Heimatmuseum besuchten.

Auch Adelheid Martin, die Vorsitzende des ADFC Oranienburg, besuchte das Stadtfest und zeigte sich angetan von der lebendigen Gestaltung des „Museums im Knast“. „Die Radwege von Oranienburg nach Liebenwalde sind übrigens gut ausgebaut und sehr zu empfehlen“, sagte sie. Der Holländer-Rundweg und der Radweg Berlin-Kopenhagen können zwischen beiden Städten genutzt werden. „Liebenwalde ist einen Ausflug wert“, resümierte sie.

Sonntag, 14. Mai 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Liebenwalder feiern durch die Jahrhunderte

Liebenwalde Das Glück war am Sonnabend in Liebenwalde zu finden. Genauer gesagt, verteilte es Ronald Lampert gern mit rußigen Händen, so wie es sich für einen Schornsteinfeger gehört. Neben dem Schornsteinfeger wurde auf dem Marktplatz auch ein Polizist mit Pickelhaube gesichtet, ebenso ein Axt schwingender Henker. Weil das Stadtfest in diesem Jahr zum 20-jährigen Jubiläum des Heimat- und Geschichtsvereins veranstaltet wurde, hatten sich die Organisatoren als amüsanten Augenfänger überlegt, die Stadtgeschichte und verschiedene Berufe in Kostümen sichtbar zu machen. So wandelten denn auch ein Burgfräulein und Edeldamen neben einem feschen Partygirl aus den 1920er-Jahren zwischen den Buden entlang. Gut 30 Kostüme waren zu sehen, die den Zeitraum von etwa 1200 bis 1920 abdeckten. Mitglieder vom Feuerwehrverein unterstützten den Heimat- und Geschichtsverein beim Fest. Sie schlüpfen freiwillig in die Kostüme - was bei manchen wegen mehrerer Stofflagen zu heftigen Schwitzattacken führte.



PRESSESPIEGEL

Damit das Schauspiel zum Stadtfest tatsächlich stattfinden konnte, war eine lange Vorbereitungszeit nötig, wie Organisatorin Anke Dolleck verriet. Schon im Februar mussten beim Kostümverleih die Stücke vorbestellt werden. Doch der lange Atem hat sich gelohnt. Beim Stadtfest zauberten die bunten Gewänder immer wieder ein Lächeln auf die Gesichter der Gäste.

Einen historischen Fahrradtreff sollte es eigentlich am Heimatmuseum geben. Doch aufgrund des unsteten Wetters am Vormittag sprangen viele ab und die Schau der Oldie-Räder geriet recht übersichtlich. Uwe Walter ließ sich vom Wetter nicht schrecken und brachte sein "Schätzchen" aus Marwitz mit. Es handelte sich um ein Phänomen-Fahrrad von 1936. Wie er auf die Marke gekommen ist? Einen Traktor von Phänomen hatte er vor Jahren restauriert. Aber weil man mit historischen Traktoren nicht so weite Strecken fahren kann, legte er sich für den Transport zu Oldtimer-Treffen einen Phänomen-Lkw zu. Er stellte dann fest, dass es auch noch Motorräder und Fahrräder der Marke gibt. Das Fahrrad, das noch mit einer Karbidlampe ausgestattet ist, kommt sogar für die eine oder andere Radtour zum Einsatz.

Zur Feier des Tages und weil Liebenwalde eine fahrradfreundliche Stadt ist, wurde im Hof des Heimatmuseums auch eine Fahrrad-Station eingeweiht. Wer, dem Radweg Berlin-Kopenhagen folgend, eine Panne oder einen Platten hat, kann seinen Drahtesel nun mit Werkzeug und Luftpumpe optimal versorgt. Und damit nicht alle Radfahrer gleich weiterfahren und die Stadt samt Geschichte für sich entdecken können, wird künftig ein Anreiz für alle Rad fahrenden Museumsbesucher geboten: Ein Radler für den Radler heißt es dann. Wer seinen Durst nach Geschichte gestillt hat, kann noch das prickelnde Getränk ordern, ehe die Tour fortgesetzt wird.

Montag, 15. Mai 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Arbeiten an Regionalbahnstrecke beginnen am 22. Mai

Oranienburg Für den geplanten Ausbau der Nordbahn-Strecke zwischen Oranienburg und Nassenheide steht der Rahmenterminplan fest. Die Deutsche Bahn beginnt demnach am kommenden Montag mit den Arbeiten an den Gleisen. Reisende und Pendler müssen aber keine Sorge haben, denn die Baustelle wirkt sich nur geringfügig auf den Fahrplan aus - verspricht die Bahn. Ausnahme ist die Woche vom 16. bis zum 23. September, in dieser Zeit wird die Strecke voll gesperrt, Busse fahren als Ersatz. Der Bahnübergang Sachsenhausen ist in diesem Zeitraum für den Straßenverkehr ebenfalls gesperrt. Das Ende aller Baumaßnahmen ist für den 10. Oktober vorgesehen.

Nötig werden die Arbeiten, weil der Abschnitt zwischen Oranienburg und Nassenheide für Geschwindigkeiten bis zu 160 Kilometer pro Stunde sowie für schwere Achslasten bis zu 25 Tonnen ausgebaut werden muss. Erneuert werden dabei der gesamte Oberbau samt Schienen und Tragschicht, die Oberleitungsanlage, die Bahnsteige in Sachsenhausen sowie die Eisenbahnüberführung Fichtengrund. Außerdem müssen Amphibien- und Reptilienschutzzäune entlang der Bahnstrecke gebaut werden.

Montag, 15. Mai 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Flüchtlinge im Handwerk: Nur die Sprache steht im Weg

Oranienburg 45 anerkannte Flüchtlinge hatten am Montag die Gelegenheit, sich in einigen Handwerksberufen auszuprobieren. Jobcenter und die TÜV Akademie hatten sie nach Lehnitz zum Berufsorientierungs-



PRESSESPIEGEL

tag eingeladen.

Gobena Mokeben aus Eritrea hat sich zuerst fürs Malern und Tapezieren entschieden. Wählen konnte die Frauen und Männer aus neun Berufen in den Bereichen Bau, Farbe, Holz, Elektro, Kfz, Metall, Lager, Gesundheit und Pflege sowie Hotel und Gaststätten. 90 Minuten hat jeder Teilnehmer in der ersten Runde Zeit, sich und sein handwerkliches Können zu zeigen. Am Mittag startet die zweite Runde.

Gobena Mokeben hat offensichtlich nicht zum ersten Mal einen Pinsel in der Hand. Von dem jungen Mann aus Eritrea ist Anleiter Frank Dauenhauer begeistert. Das sagt er ihm auch deutlich. Zudem wird sein Einsatz auch dokumentiert. Der ausgefüllte Bogen geht dann zum Fallmanager im Jobcenter, der ihn betreut. Dort wird zusammen überlegt, wie es weitergeht mit dem Berufseinstieg.

"Nahezu alle, die hierher kommen, sind hochmotiviert und leistungsbereit", sagt Dauenhauer. "Viele haben in ihrer Heimat gearbeitet. Sie können schon etwas." Gobena Mokeben will Maurer werden. In der TÜV-Akademie ist man davon überzeugt davon, dass er es schaffen könnte.

Kiros Fitwi beugt sich über einen Stapel weißer Steine. Er soll sie nach einem bestimmten, vorgegebenen Muster stapeln. Für ihn kein Problem. Dozent Hans-Jürgen Hillebrandt ist zufrieden. "Man sieht auf den ersten Blick, wer schon einmal auf dem Bau gearbeitet hat." Von seinen Teilnehmern an diesem Tag hält er viel. "Sie können was, sie wollen etwas tun und sie wollen hierbleiben", sagt Hillebrandt über die Flüchtlinge.

An ihrer Einsatzbereitschaft liege es nicht, sagt auch Frank Dauenhauer, die sei "zum Teil höher als bei so manchem deutschen Umschüler". Doch Hillebrandt und Dauenhauer wissen auch, woran eine Jobsuche häufig scheitert - an der Sprache: "Ihr müsst Deutsch lernen, nur so kommt ihr weiter", sagen sie daher zu jedem Geflüchteten aus ihrer Gruppe.

Auch die Jobcenter-Fallmanager der 45 Teilnehmer sind an diesem Tag aufs TÜV-Gelände nach Lehnitz gekommen. Hier haben sie einmal die Gelegenheit, mit eigenen Augen zu sehen, was ihre Klienten können. "Das ist etwas völlig anderes", sagt Teamleiter Toralf Krug. "Am Schreibtisch kann ich nicht überprüfen, was sie mir sagen."

Viele Geflüchtete wollen gerne arbeiten, bestätigt Krug. "Am liebsten sofort als Hilfsarbeiter, um Geld zu verdienen." Kaum jemand wolle in ihrer Situation eine Ausbildung über mehrere Jahre machen. Dass man nach einer Ausbildung besser verdiene, sei ihnen schwer zu vermitteln, so Toralf Krug.

Dienstag, 16. Mai 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

PSV Basdorf erhält eigene Trainingsstätte

Basdorf Mit rund 1,7 Millionen Euro EU- und Landesmitteln aus dem Förderprogramm für die Ländliche Entwicklung (ELER) wird das Brandenburger Agrarministerium den Umbau des Kasinos auf dem Gelände der ehemaligen Landespolizeischule in Basdorf zur neuen Sportstätte für den Polizeisportverein (PSV) Basdorf unterstützen. Den entsprechenden Zuwendungsbescheid übergab Brandenburgs Agrarminister Jörg Vogelsänger (SPD) am Montag an die Wandlitzer Bürgermeisterin Jana Radant. Die Gesamtkosten für den Umbau des Gebäudes liegen bei rund 2,3 Millionen Euro.

Das Kasino, auch als Gebäude 24 bezeichnet, steht unter Denkmalschutz. Das Besondere an dem Fachwerkbau mit seinem T-förmigen Grundriss ist die stützenfreie Haupthalle, die von einem Tragwerk aus Holzkastenträgern überspannt wird. Dort sollen jetzt Trainingsflächen für die vom Polizeisportverein Basdorf angebotenen Kampfsportarten Ju Jutsu, Karate und Kickboxen entstehen. Dafür werden zwei Hallen - eine große mit 480 Quadratmeter und eine kleinere mit 185 Quadratmeter Fläche - einschließlich der erforderlichen Sanitär- und Umkleidebereiche sowie Lagerflächen geschaffen.



PRESSESPIEGEL

Der PSV Basdorf mit den Sektionen Badminton, Budo, Gymnastik und Aerobic, Kraft und Fitness, Ju Jutsu, Karate und Kick Boxen, den Wandlitzer Pinguinen und Volleyball hat mehr als 700 Mitglieder. Etwa die Hälfte davon sind Kinder und Jugendliche. Derzeit musste der Verein jedoch einen Aufnahmestopp verhängen, weil wegen der geringen Hallenkapazitäten die Trainingszeiten begrenzt sind. Zurzeit trainieren die verschiedenen PSV-Sektionen in Hallen in Wandlitz und Basdorf.

Um die eigenen Trainingszeiten optimaler gestalten zu können - für Ju Jutsu ist der PSV seit 2014 Landesstützpunkt - und auch anderen Vereinen aus der Gemeinde die Möglichkeit zur Nutzung der Hallen zu bieten, ist der jetzt geplante Umbau des ehemaligen Casinos zu einer eigenen Sportstätte in Basdorf sinnvoll. Nicht nur der PSV Basdorf und der Vereinssport der Gemeinde profitieren davon. Auch das ehemalige Polizeischulgelände insgesamt wird durch das Sporthallenprojekt in dem neuen Basdorfer Quartier mit den Bereichen Wohnen, Gewerbe und Soziales aufgewertet.

Im Januar 2018 soll der Bau des PSV-Sporthallenprojektes begonnen werden. Die Fertigstellung ist ein Jahr später, im Februar 2019, geplant.

Dienstag, 16. Mai 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Heiße Spur zum „Münzschatz“ in Oranienburg

Oranienburg. Der „Münzschatz“ vom Dachboden des Schlosses hat für Aufregung gesorgt. 1100 versilberte „Gedenkmedaillen“, geprägt 1982, hatte Bürgermeister-Sekretärin Silvia Schneider entdeckt. Doch zu welchem Anlass? Und warum wurden sie einfach ausrangiert? Viele MAZ-Leser meldeten sich.

Peter Wilke, 1975 bis 1980 Mitarbeiter beim Rat des Kreises und zuständig für Liebenwalde hat eine heiße Spur: Liebenwalde bereite 1982 seine 750-Jahr-Feier anlässlich des verliehenen Stadtrechtes vor. Doch dann sei vom Rat angeordnet worden: Absagen! Die Daten seien unsicher. Liebenwalde nicht ausdrücklich im Dokument genannt. Doch da die große Feier vorbereitet war, Bierkrüge beschriftet und die Festbroschüre gedruckt, habe Liebenwalde die Sache durchgezogen, Oranienburg hingegen die Fete abgeblasen, vermutet Peter Wilke.

Denn während die erste urkundliche Erwähnung von Oranienburg 1216 verbrieft ist und deshalb 2016 die 800-Jahrfeier groß begangen wurde, ist das mit dem „Stadtrecht“ von 1232 so eine Sache, bestätigt auch Stadtarchivar Christian Becker. Peter Wilke sei da wohl „zu 99 Prozent auf der richtigen Spur“. Während man 1957 noch getrost die 725 Jahre Stadtrecht auch in Oranienburg gefeiert hatte, war man sich dessen 1982 nicht mehr sicher.

1232 habe es auf Grundlage eines sogenannten „Rechtszuges“ die Möglichkeit gegeben, dass sich wachsende Orte wie Oranienburg nach Spandauer Stadtrecht ebenso „das Stadtrecht nehmen konnten“. Das habe aber ein Historiker aus Berlin in den 1980er-Jahren als „Fälschung“ entlarvt. Man war sich unsicher. Es könne sein, dass die Sache deshalb abgeblasen und die Medaillen später anderweitig verwendet wurden oder eben auf dem Boden landeten.

Arno Koch (82) vom Männerchor Sachsenhausen nennt auch eine Medaille sein Eigen: „Die damalige Bürgermeisterin Busse hat uns 1985 acht Stück zusammen mit einer Urkunde für gute Leistungen überreicht.“ Andere Oranienburger haben sich Mitte der 1980er Jahre Exemplare gekauft und vom Angebot auch in der „Märkischen Volksstimme“ gelesen. Zu ihnen gehört Familie Kühnke: „Es gab sie in der Sparkasse“, weiß Detlef Kühnke. Er hätte gern eine gehabt, doch das Geld in der jungen Familie war knapp, erinnert er sich und schlägt vor, sie für den guten Zweck zu verkaufen und den Erlös gemeinnützigen Projekten zur Verfügung zu stellen. Er würde gern mehrere kaufen. „Jetzt hätte ich das Geld“, so Detlef Kühnke. Dann würde doch noch ein kleiner Schatz daraus.

Dienstag, 16. Mai 2017



Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Verbindung Schwante-Germendorf erst 2030?

Germendorf/Schwante. Der Bau des Radweges zwischen Germendorf und Schwante entlang der L 170 ist in weite Ferne gerückt. Laut der aktuellen Bedarfsliste des Verkehrsministeriums in Potsdam wird der Bau nun nicht vor 2030 beginnen.

Schwantes Ortsvorsteher Dirk Jöhling (BfO) hat in der vergangenen Woche fast schon zufällig davon erfahren. Erst am vergangenen Mittwoch sprach er mit dem SPD-Landtagsabgeordneten Björn Lüttmann, da sei weiterhin von einem Baubeginn in den nächsten vier bis fünf Jahren die Rede gewesen. Daraufhin ließ sich Jöhling die Liste aus der Oberkrämer-Verwaltung schicken. „Da bin ich fast vom Stuhl gefallen“, so der Ortsvorsteher. „Aus meiner Sicht ist das eine Frechheit.“

Germendorfs Ortschef Olaf Bendin wusste am Dienstag noch nichts von dem verschobenen Termin. „Aber das würde mich nicht wundern.“ Er fühlt sich auf den Arm genommen. Ein Jahr auf das andere werde der Radweg verschoben. „Jeder erzählt uns was anderes.“ Die Stadt schiebe es immer auf das Land. „Aber das interessiert die Leute hier nicht.“ Außer dem Lärm und dem Verkehr habe Germendorf gar nichts. Wie naiv müsse man sein, eine Bundesstraße zu übernehmen, ohne dass die Radwege fertig sind. „Ich bin sehr, sehr enttäuscht, besonders von unseren Landtagsabgeordneten“, sagte Bendin. Zumal sie aus seiner Partei kommen. Er müsse sich überlegen, wie er seinen politischen Weg weitergeht. Die SPD solle sich auch in Brandenburg nicht so sicher sein. „Im Moment reibt sich die CDU doch das Fäustchen.“ Bendin hat ziemlich die Nase voll, gegen Windmühlen anzukämpfen. „Germendorf passt eben in keine Schublade und in kein Raster.“

In der Oranienburger Stadtverwaltung herrscht auch „absolutes Unverständnis“, so Baustadtrat Frank Oltersdorf. „Zumal der Radweg schon mal bis 2021 auf der Tagesordnung stand.“ Die Stadt wird eine Stellungnahme abgeben. „Und wir fordern natürlich eine zeitnähere Realisierung als 2030.“

Dirk Jöhling brachte im Schwantener Ortsbeirat am Montagabend eine andere Möglichkeit ins Spiel. Die Gemeinde Oberkrämer könnte stattdessen den Weg durch den Wald befestigen. Die Rede ist vom verlängerten Germendorfer Weg in Schwante. Oberkrämers Bürgermeister Peter Leys (BfO) sagte am Dienstag, dass diese Variante möglich sei. Voraussetzung dafür sei der Abschluss der Flurneuordnung in Oberkrämer. Dann könnte vom Oranienburger Weg in Vehlefanz aus eine Fahrradstraße durch den Wald führen. Der Germendorfer Weg in Schwante würde dann auch an diese Strecke ranführen. „Dazu müsste man sich mit Oranienburg verständigen“, so Leys.

Die Stadt Oranienburg würde ihren Anteil zur Realisierung des Weges aufbringen, so Baustadtrat Frank Oltersdorf. Schließlich machen die Germendorfer seit vielen Jahren immer wieder mobil, um überörtliche Radwegeanbindungen zu bekommen.

Mehrere Demonstrationen fanden bereits auf der Hauptkreuzung in Germendorf statt. Zuletzt hatte sich die Radgruppe der Volkssolidarität stark gemacht und zu einer Demo aufgerufen. Gerade wenn es darum geht, dass Radfahrer auf sicheren Wegen in den Germendorfer Tierpark gelangen sollen, hat die Trasse eine besondere Bedeutung.

In Schwante geht es nun noch darum, wenigstens das fehlende Radweg-Teilstück zwischen dem Gemeinschaftsweg und dem Sommerswalder Dreieck an der L 170 fertigzustellen. Ortsvorsteher Dirk Jöhling will sich dafür stark machen. Aber selbst für dieses Projekt, das die Gemeinde Oberkrämer auch selbst zahlen müsste, sieht es nicht gut aus. „Der fehlende Abschnitt würde sehr viel Geld kosten“, sagte gestern Bürgermeister Peter Leys. Wegen der Hort-Neubauten lägen die finanziellen Prioritäten aber momentan eher dort.

Dienstag, 16. Mai 2017



Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Bürger kamen zu Wort

Zühlsdorf. Im „Heidekrug“ in Zühlsdorf fanden sich am Dienstagabend Einwohner aus dem Mühlenbecker Land mit seinen Ortsteilen Mühlenbeck, Schildow, Schönfließ und Zühlsdorf sowie aus Glienicke ein. Sie folgten der Einladung der Märkischen Allgemeinen zum ersten MAZ-Stammtisch im Rahmen unserer Serie „Zu Hause in ...“. Denn seit acht Wochen berichten die Redakteure verstärkt aus dem Mühlenbecker Land und aus Glienicke. Beim Stammtisch kamen die Menschen aus dieser Region zu Wort, konnten Kritik üben, Anregungen geben und sich einfach mal austauschen. Die Zühlsdorfer unter den Gästen freuten sich natürlich, dass diese lockere Runde in ihrem doch etwas abgelegenen Ortsteil stattfand.

Sebastian Morgner, Redaktionsleiter der MAZ in Oranienburg begrüßte alle zwölf Gäste des Stammtisches, dankte insbesondere dem Betreiber des „Heidekrugs“, Mario Böhme, der seine Gaststätte für die Veranstaltung zur Verfügung gestellt hatte. Mit dabei waren die für die Gemeinden zuständigen Redakteure Helge Treichel und Marion Bergsdorf sowie MAZ-Fotograf Enrico Kugler.

Eines der Hauptthemen des Abends war der Ausbau von Anliegerstraßen in Zühlsdorf. Die Straßenausbaubeiträge seien mit 75 Prozent der Kosten einfach zu hoch. Das könnten sich die Anlieger nicht leisten, sagte Jürgen Kastl. Er schlug vor, dass sich der Bund am Bau kommunaler Straßen beteiligen soll. „Das sind doch dann auch unsere Steuern“, hielten andere Zühlsdorfer entgegen. Inka Gossmann-Reetz, Landtagsabgeordnete (SPD) für die S-Bahn Gemeinden, berichtete, dass in Hohen Neuendorf sogar 90 Prozent der Straßenausbaukosten auf die Anlieger umgelegt würden. Aus einem einfachen Grund: „Mit dem Straßenausbau steigt der Wert eines jeden anliegenden Grundstückes. die Abgeordneten in Hohen Neuendorf möchten nicht die Wertsteigerungen der Grundstücke finanzieren.“ Klaus Britzke aus Schönfließ ergänzte: „Deshalb sind in Hohen Neuendorf auch viel mehr Straßen gebaut worden.“

Weiteres Thema beim Stammtisch waren die Einkaufsmöglichkeiten. Da sei Zühlsdorf echt schlecht dran, meinte Werner Hantke. 1985 sei er aus Berlin nach Zühlsdorf gezogen, da gab es noch Konsum, Fleischer und Bäcker. Wer heute kein Auto habe, sei aufgeschmissen. die Leute seien nach der Wende eben woanders zum Einkaufen hingefahren. Ursel Liekweg sagte, Betreiber für einen Supermarkt seien in Zühlsdorf willkommen. „Doch es kommt keiner“, es rechne sich wegen der geringen Einwohnerzahl wohl nicht. Gossmann-Reetz ergänzte: „Die großen Supermarkt-Ketten wären schon da, wenn es sich lohnen würde.“ Britzke, ehemaliger Bürgermeister vom Mühlenbecker Land riet: „Dann muss Zühlsdorf eben die Infrastruktur verbessern, damit mehr Leute in den Topf einzahlen und die Einwohnerzahl steigt.“ Ursel Liekweg meinte, der Bedarf für Mehrfamilienhäuser mit Mietwohnen sei vorhanden. Doch bei Zuzug müsste die Gemeinde Kitaplätze schaffen und irgendwann für eine Schule sorgen.

Die Zühlsdorfer waren sich einig, dass bessere Busverbindungen in kürzeren Taktgrößen in die Nachbargemeinden sowie nach Basdorf und Wandlitz das Leben im Dorf erleichtern würden. Carmen Hoyer warb um ein besseres kulturelles Netz zwischen den Ortsteilen. Die Kulturstätte Mönchmühle sei ein Anfang, „um von den reinen Schlaforten wegzukommen.“

Mittwoch, 17. Mai 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick



Heiraten an extravaganten Orten

Liebenberg/Liebenwalde. „Dreimal 'L' wie Liebe – Liebenwalde und das Löwenberger Land bilden einen Standesamtsbezirk.“ Diese Schlagzeile stand Ende 2005 in der Märkischen Allgemeinen Zeitung. Der Zusammenschluss beider Ämter war damals (ab 2006) sowohl eine praktische Entscheidung als auch eine, die den besonderen Reiz von Liebenwalde, Liebenberg und Liebenthal ausmacht: das Liebesdreieck.

2005 schlossen in Liebenwalde 20 Paare den Bund fürs Leben, im vergangenen Jahr waren es 52, der zweitbeste Wert nach 2015 (56). Im gesamten Standesamtsbezirk pendelt die Zahl der Trauungen in den vergangenen Jahren zwischen 102 und 139 jährlich. Der am meisten angesteuerte Ort ist Liebenberg. „Insbesondere das Seehaus“, sagt Jeanett Giese, eine der drei Standesbeamtinnen. In Liebenberg bestehen gleich drei Möglichkeiten, sich trauen zu lassen: in der Kapelle, im Seehaus und im Teehaus. 2013 geht bislang als Rekordjahr in die Annalen ein: 97-mal gaben sich die Heiratswilligen in Liebenberg das Ja-Wort. Dort heirateten vor allem Auswärtige. Unter anderem Brautpaare aus Berlin und dem Umland steuerten Liebenberg an. Viele mögen jedoch auch die klassische Variante, wie sie im Rathaussaal vorzufinden ist.

Liebenwalder Rathaussaal für größere Gesellschaften geeignet.

Ein sprunghafter Anstieg ist bei den Vermählungen im Liebenwalder Rathaus seit 2014 zu erkennen. Deswegen Attraktivität habe durch den Umbau des Rathaussaal (plus neuer Bestuhlung) zugenommen. „Dort finden bis zu 80 Personen Platz. Wer eine größere Hochzeitsgesellschaft hat, kann den Saal nutzen und sich da trauen lassen“, so Jeanett Giese. In das Trauzimmer passen maximal 25 Personen. Weitere Optionen sind der Preußische Hof in Liebenwalde, die ehemalige Kirche in Kreuzbruch (seit 2015) und neuerdings der Hafen in Liebenwalde. Hier gab es am 29. April 2017 die erste Trauung, eine weitere Anmeldung liegt vor.

Anke und Felix Kuse gaben sich am 18. Juli 2015 in Liebenwalde das Ja-Wort. Dabei hatten sich die Grüneberger zuerst für die Kapelle in Liebenberg interessiert. „Aber das war uns dann zu teuer“, sagt Anke Kuse. Dann haben sie sich das Rathaus in Liebenwalde angesehen. „Das gefiel uns gleich und entsprach bei der Trauung auch unseren Erwartungen. Es war dort super, der Raum war schön hergerichtet und eine tolle Atmosphäre.“

Heiraten auf dem Hof, im Saal, in der Pension

Insgesamt können Heiratswillige im „Liebesdreieck“ zwischen zwölf zum Teil extravaganten Lokalitäten entscheiden, in denen sie den Bund fürs Leben schließen möchten. Neben denen in Liebenberg zählen der Hof Landlust in Falkenthal, der Bürgersaal Löwenberg und die Pension Koch in Großmutz (hier in würdevoller Form unterm Pavillon) dazu. Von der Liste gestrichen ist das Schloss in Hoppenrade. Bis 2012 fanden dort regelmäßig Trauungen statt, mit dem Eigentümerwechsel endete dieses Angebot. Und Linde setzte sich nicht als Trauort durch. Ein Paar heiratete 2010 in der entweihten Kirche.

Birgit Gräben, Andrea Goldhammer und Jeanett Giese sind die drei Standesbeamtinnen. Sie wechseln sich ab. Der jeweilige Wochenenddienst nimmt die Trauungen am Freitag und Sonnabend vor. Zwei Hochzeiten an einem Tag seien möglich, „denn wir wollen keine Massenabfertigungen“, so Jeanett Giese. Manchmal müssten die Standesbeamtinnen von einer Trauung in Großmutz zur anderen in Kreuzbruch flitzen – dann wird es Stress.

Ein Trend über Zu- oder Abnahme der Trauungen ist nicht klar erkennbar. Aber für dieses Jahr gibt es schon wieder viele Anmeldungen. Sie alle setzen auf „dreimal 'L' wie Liebe“.

Trauungen von 2008 bis 2016

(Standesamtsbezirk Liebenwalde/Löwenberger Land)

Liebenberg: Kapelle 280, Seehaus 207, Teehaus 104

Liebenwalde: Preußischer Hof 15, (Hafen, ab 2017) 1, Rathaus 321

Alle weiteren: Falkenthal (Hof Landlust) 64, Hoppenrade (Schloss, bis 2013) 20, Löwenberg (Bürgersaal)



15, Linde (ehemalige Kirche) 1, Großmutz (Pension Koch) 8, Kreuzbruch (ehemalige Kirche, ab 2015) 3
Mittwoch, 17. Mai 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Tierparkchef Horst Eichholz ist tot

Germendorf. Horst Eichholz ist tot. Am Mittwoch verstarb der Gründer und Eigentümer des Germendorfer Tierparks mit 84 Jahren. Germendorfs Ortsvorsteher Olaf Bendin (SPD) zeigte sich geschockt von der Nachricht. „Jeder hier kannte ihn als unverwüsthlich.“ Der Tierpark zählt gut eine halbe Million Besucher im Jahr. Er sei eine „Hinterlassenschaft von überregionaler Bedeutung“, so Bendin.

Horst Eichholz hätte den Menschen im Oranienburger Ortsteil viel gegeben. Auch Bendin selbst, der als Kind Nachbar von Eichholz' Familie war. Mit seinen Söhnen ist er groß geworden. „Von Horst Eichholz, der ein sozialer Mensch war, habe ich viel gelernt, er hat mir das Rüstzeug für meine eigene Arbeit mit auf den Weg gegeben. Er hat immer versucht, gerecht zu sein.“

2000 wurde Horst Eichholz zum Ehrenbürger von Germendorf ernannt. Zu DDR-Zeiten war er fast 20 Jahre Bürgermeister und später nach der Wende Ortsbürgermeister. 2010 wurde ihm die Ehrenbürgerwürde Oranienburgs verliehen.

„Oranienburg hat einen außergewöhnlichen Mitbürger verloren. Horst Eichholz ist ein herausragendes Beispiel dafür, was ein Mensch mit Mut, Entschlossenheit und Tatkraft schaffen kann“, so Oranienburgs Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke. „Er war nicht nur ein erfolgreicher Unternehmer und großzügiger Gönner des Germendorfer Vereinslebens.“ Wie kein anderer habe er den Ortsteil geprägt.

Horst Eichholz war ein Macher. Mit privaten Mitteln setzte er einen der touristischen Höhepunkte in Oberhavel um: den Tier-, Freizeit- und Saurierpark Germendorf. Der Start: zwölf Hektar Fläche, drei Angestellte, Lamas, Ziegen, Kaninchen – ein kleiner Streichelzoo.

Heute sind es mehr als 650 Tiere auf fast 70 Hektar. Es kann gebadet und geangelt werden. Die Waldseen entstanden aus einer Kiesgrube. Gedacht war sie eigentlich den Autobahnbau Berlin-Rostock. Mit dem Abbau von Kies und Sand verdiente er nach der Wende sein Geld. Bis heute flossen einige Millionen davon in den Tierpark, mit dem sich Horst Eichholz einen Traum erfüllte.

Erster aktiver Vulkan Brandenburgs

Schon 1992 begann er mit den Vorbereitungen. Zehn Jahre später erhielt Eichholz die Zoogenehmigung. 2009 kam ein Saurierpark hinzu. Der paläontologische Schaugarten wird ständig erweitert. Höhepunkt: der erste „aktive“ Vulkan Brandenburgs. Für einen Obolus spuckt der 25 Meter hohe Riese Rauch.

Ab 2015 ergänzt eine beheizte Indoor-Spielhalle für Kinder das Angebot. Seit Anfang des Jahres gibt es eine Eisbahn aus Plastikplatten. „Es sind die Unfälle auf dem Eis mit Kindern und Erwachsenen“, nannte er in einem MAZ-Gespräch seine Motivation für die sichere Variante der eisfreien Eisbahn.

Donnerstag, 18. Mai 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales



Stadt baut Sportgebäude in Zehlendorf

Oranienburg Für die dringendsten Kita- und Schulneubauten oder -sanierungen fehlen im aktuellen Haushaltsplan 13 Millionen Euro. Durch Anpassungen, Verschiebungen und dank der aktuell starken Steuerkraft der Stadt wird dieses Defizit im Nachtragshaushalt ausgeglichen. Der Hauptausschuss stimmte dem Entwurf bereits einhellig zu.

"Wir gehen davon aus, dass der Nachtrag nicht genehmigungspflichtig ist, weil wir keine neuen Kredite aufnehmen müssen", erklärte Kämmerin Grit Oltersdorf vor dem Hauptausschuss. Sollten die Stadtverordneten das Zahlenwerk mit Erträgen von gut 104 Millionen Euro und Aufwendungen von knapp 92 Millionen Euro am 29. Mai beschließen, könnte der geänderte Haushaltsplan mit seiner Veröffentlichung am 7. Juni in Kraft treten. Dann wäre die Verwaltung gerade im Hinblick auf die wichtigen Vorhaben für die soziale Infrastruktur handlungsfähig.

Der Hauptausschuss hatte sich aber noch mit ein paar Änderungsanträgen zum Nachtrag zu befassen. "Wir sehen sowohl für den Neubau des Sportgebäudes in Zehlendorf als auch für das Grundstücksgeschäft mit der Woba nicht die Dringlichkeit, dass das über einen Nachtragsetat geregelt werden müsste", beantragte CDU-Fraktionschef Werner Mundt, die beiden Punkte erst in den regulären Haushalt 2018 aufzunehmen. In beiden Fällen gehe es um größere Summen, die in einer Etatdebatte zu behandeln wären.

Im Fall des neuen Sportgebäudes in Zehlendorf sieht der Nachtrag 870 000 Euro an städtischen Mitteln mehr vor, weil die Stadt jetzt die Regie für das Vorhaben übernehmen will. Der Verein wollte den Neubau ursprünglich mit Fördermitteln allein stemmen, konnte das aber nicht umsetzen.

Statt einer Einnahme von zwei Millionen Euro durch den Verkauf von Grundstücken in der Weißen Stadt an die Woba, stehen im Nachtrag nur noch 500 000 Euro. Die 1,5 Millionen Euro, die nun nicht in die Stadtkasse fließen, sollen als Kapitaleinlage der Woba zu Gute kommen und damit deren sozialen Wohnungsbau unterstützen.

"Das Sportlerheim in Zehlendorf ist derart marode, dass dort endlich gehandelt werden muss. Es ist doch auch eine Maßnahme der sozialen Infrastruktur", sprach sich Antje Wendt (FWO) für den Verbleib der Position im Nachtrag aus. Der Hauptausschuss votierte gegen den CDU-Antrag hinsichtlich des Zehlendorfer Sportgebäudes, plädierte aber dafür, den Woba-Grundstücksdeal in den regulären Haushalt 2018 zu verschieben.

Die Grünen hatten in einem Änderungsantrag außerdem gefordert, zusätzlich Planungsmittel in Höhe von 50 000 Euro für ein Stadtbuskonzept einzustellen, um eine zeitnahe Verbesserung des ÖPNV in Oranienburg zu verwirklichen. Mit Verweis auf den Verkehrsentwicklungsplan, der dies grundsätzlich vorsieht, zog Thomas Hebestreit (Grüne) nach kurzer Debatte diesen Änderungsantrag allerdings zurück. Das bedauerte Olaf Kästner (Linke), "weil wir dadurch wirklich Zeit gewonnen hätten, und die Verwaltung dieses Jahr mit der Planung hätte beginnen können."

Donnerstag, 18. Mai 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Tierparkgründer Horst Eichholz im Alter von 84 Jahren gestorben

Germendorf trägt Trauer. Der Unternehmer und Tierparkgründer Horst Eichholz ist tot. Der Oranienburger Ehrenbürger starb bereits am Mittwochvormittag im Alter von 84 Jahren.

"Oranienburg hat einen außergewöhnlichen Mitbürger verloren, der mit Mut, Entschlossenheit und Tatkraft wie kein anderer Germendorf geprägt hat. Ein Gönner des örtlichen Vereinslebens, der mit seiner humorvollen und bodenständigen Art den Menschen in der Stadt in Erinnerung bleiben wird", würdigt Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke den Verstorbenen. "Ich bin traurig, denn ich bin mit ihm groß geworden. Horst

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

Eichholz war der Nachbar meiner Eltern", sagt Ortsvorsteher Olaf Bendin. "Für mich war er wie ein Mentor, von dem ich viel gelernt habe. Als Geschäftspartner war er absolut ehrlich, Verträge sind bei Horst Eichholz mit Handschlag besiegelt worden", erinnert sich Bendin an die Zeit, als die Germendorfer Siedlung am Waldsee gebaut wurde.

Zu DDR-Zeiten erwarb sich Eichholz als umtriebiger Bürgermeister mit großem Organisationstalent Achtung und Respekt im Ort. Nach der Wende war es der Unternehmer mit sozialer Ader, der von sich reden machte.

Sein Geld verdiente Eichholz mit dem Kiesabbau. Die dort erzielten Gewinne steckte er in sein Lebenswerk - den Tier-, Freizeit- und Dinosaurierpark, der inzwischen mit 500 000 Besuchern im Jahr ein wahrer touristischer Leuchtturm ist. Noch im vorigen Winter ließ Eichholz, der bis zuletzt an der Spitze des Familienunternehmens mit rund 50 Beschäftigten stand, eine künstliche Eisbahn im Park einrichten. Fröhliche Kinder, die sich an dieser grünen Oase mit Badesee erfreuen, nannte der Vater von drei Söhnen, mehrfache Groß- und Urgroßvater sein größtes Glück. Auf diesem Gelände hat er sich schon vor vielen Jahren ein Art Mausoleum errichten lassen, wo er auch begraben werden möchte.

Wegen seiner Verdienste wurde Horst Eichholz 2010 die höchste Ehre Oranienburgs zuteil, ihm wurde die Ehrenbürgerwürde verliehen.

Donnerstag, 18. Mai 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Mit dem Zug von Berlin nach Liebenwalde

Liebenwalde Mit der Heidekrautbahn von Liebenwalde bis ins Berliner Stadtzentrum zu fahren, das wünschen sich nicht nur die Mitglieder der Kommunalen Arbeitsgemeinschaft (KAG) "Region Heidekrautbahn", sondern auch die Liebenwalder.

Am Mittwoch hatte die KAG ins Liebenwalder Rathaus zu einer Informationsveranstaltung eingeladen. Der Tenor war klar: Was können wir tun, dass die Politiker in Berlin und Brandenburg ihr sogar in diversen Koalitionsverträgen gegebenes Versprechen, die alte Bahntrasse wieder zu reaktivieren, einhalten?

Mit 85 Jahren war Herta Reddant die älteste Teilnehmerin der Runde. "Ich kenne die Strecke noch aus den Jahren vor dem Mauerbau. Ich habe in Berlin-Weißensee gelernt und später auch gearbeitet. Ich bin jeden Tag von Liebenwalde nach Berlin gefahren. Das war eine schnelle und unkomplizierte Anbindung. Ich bin überzeugt, dass auch heute viele die Verbindung nutzen würden", erzählte sie. Das sieht auch Jürgen Bergemann nicht anders. "Ich wohne gern in Liebenwalde, aber ich würde gern öfter auf bequeme Art nach Berlin fahren können, um ins Theater zu gehen, ohne den Stress, mich durch verstopfte Straßen zu quälen und dann in Berlin nach einem Parkplatz suchen zu müssen."

"Genau das ist auch der Grund für unsere Aktion. Wir wollen, dass die Strecke wieder in Betrieb genommen wird", so Dietmar Seefeldt als Chef der KAG. Dass es genug Fahrgäste gibt, und zwar sowohl von Liebenwalde nach Berlin als auch umgekehrt, ist für ihn klar. In der Woche seien es vor allem die Pendler aus dem Umland, die nach Berlin zur Arbeit oder zum Einkaufen fahren, am Wochenende die Großstädter, die sich auf dem Lande erholen wollten.

Um eine Öffentlichkeit für das Vorhaben herzustellen, wurden am Mittwoch verschiedene Aktionen vorgeschlagen. So soll ein Zug der Niederbarnimer Eisenbahngesellschaft, auf dem die Heidekrautbahnstrecke mit ihren Stationen aufgebracht wird, dafür werben. Durch ein Treffen der Bürgermeister der Anliegerkommunen und der Landräte der betroffenen Kreise soll politischer Druck aufgebaut werden. Mit ins Boot beziehungsweise in die Bahn sollen die Landtagsabgeordneten geholt werden, die auf das Thema über eine kleine oder große Anfrage aufmerksam machen können.



Durch Werbeflyer und eine Unterschriftenaktion sollen die Aktivitäten ergänzt werden.

Freitag, 19. Mai 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Bären und Adler im Kreismuseum

Oranienburg. Im Kreismuseum ist diese Woche eine neue Sonderausstellung eröffnet worden. Tanzende im Wolfsgeheule, Bär und Adler in der Balz und wuchernde Großstädte auf Autoreifen von Künstler Uwe Tabatt sind im Schloss zu sehen. Seit zwölf Jahren arbeitet der 1966 in Berlin geborene Trabatt in Glienicke. Seine neue Ausstellung nennt er „Ein-Aus-Weit-Blick“.

Die Schau ist dabei nicht nur ein vielseitiger Querschnitt des Kunstschaffenden. Er hat extra fürs Kreismuseum neue Werke geschaffen, in denen er auch regionale Themen aufgreift und sie mit historischen Gegebenheiten verfließen lässt und in Zusammenhang stellt.

40 Bilder und Objekte laden Besucher ein, näher betrachtet zu werden. „In allen ausgestellten Exponaten spielen Ironie und Kritik, stets verbunden mit einem Augenzwinkern, eine große Rolle“, so Landrat Ludger Weskamp (SPD) zur Eröffnung. „Eben typisch Uwe Tabatt.“

Mehrere Leitthemen können Besucher in Augenschein nehmen. Im Bilderzyklus „Wappentiere“ steht das Verhältnis zwischen Berlin und Brandenburg im Fokus. Prägnant sind die überzeugenden Darstellungen der Wappentiere – Bär und Adler. Die Serie „Urbanismen“ hingegen zeigt, wie sich das Wachstum auf Großstädte auswirkt.

Pop Art trifft Surrealismus trifft moderne Kunst: Hier verarbeitet der Künstler, Bildhauer und Maler Konsumgüter wie Bücher und Autoreifen, setzt sie reliefartig ein und verlässt damit die Zweidimensionalität seiner Leinwand. Bilder und Objekte aus der 1999 entstandenen „Law & Order“-Serie vollenden die Sammlung. Tabatt setzt sich inhaltlich mit Recht und Justiz auseinander, um Stärken und Schwächen der Gesetzgebung aufzuzeigen sowie klar zu machen, wie das ganze Leben von Gesetzen begleitet wird.

Zu sehen ist die Ausstellung im Kreismuseum, Schlossplatz 1, noch bis zum 5. November immer dienstags bis sonntags von 10 bis 18 Uhr.

Freitag, 19. Mai 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Weite Wege zur Pferdeherde von Liebenthal

Liebenthal Die Stadt Liebenwalde kann gleich mit zwei außergewöhnlichen Attraktionen für sich werben. In Liebenthal gibt es zum einen den Haustierpark, zum anderen die Liebenthaler Pferdeherde.

Letztere allerdings ist schwer und nur über lange Wege zu erreichen. Deshalb fordert die Linkenpolitikerin Petra Broja seit Langem eine bessere Ausschilderung, zumal beide Einrichtungen nichts miteinander zu tun haben.

Der Haustierpark mit dem angeschlossenen Wildpferdgehege, in dem die Przewalski-Urwildpferde stehen,



PRESSESPIEGEL

wird von Arne Broja geleitet und bewirtschaftet. Das Anliegen des Parks ist der Erhalt und Schutz vom Aussterben bedrohter Haustierrassen.

Die Liebenthaler Pferdeherde hingegen gehört der Stadt Liebenwalde. Die hat sie dem Verein "Liebenthaler Pferdeherde" übergeben, der extra dafür gegründet wurde. Die Liebenthaler Pferde stammen aus einer Zucht, deren Vorbild das europäische Wildpferd war. Das ehemals eigenständige Liebenthal hatte die Herde gekauft, um deren Fortbestand zu sichern. Die Tiere leben in klassischen Verbänden das ganze Jahr über im Freien. Für Tierliebhaber sind sie durchaus eine Attraktion. Eingesetzt werden die Tiere zudem bei Therapien psychisch Kranker. Da die Größe des Geländes beschränkt ist, werden Jungtiere auch in regelmäßigen Abständen verkauft.

Bereits mehrmals hat die Linken-Politikerin darauf aufmerksam gemacht, dass für die Pferdeherde in der Öffentlichkeit zu wenig Werbung gemacht werde. Außerdem seien die Koppeln nur über lange Fußwege zu erreichen, was trainierte Wanderer nicht abschreckt, Familien mit Kindern oder Senioren aber schon.

Das größte Manko aus ihrer Sicht ist, dass für Ausflügler nicht klar zu erkennen ist, dass es sich tatsächlich um zwei getrennte Einrichtungen handelt.

Deshalb fordert Petra Broja vom Verein, genau hier aktiv zu werden. Ihr Vorschlag: Bereits in Liebenthal muss angezeigt werden, wie Haustierpark und Pferdeherde zu erreichen sind und dass beide miteinander nichts zu tun haben. Eine unglückliche Wahl ist aus ihrer Sicht der gewählte Treffpunkt für den Ausflug zur Pferdeherde, nämlich am Eingang zum Haustierpark. "Viele nehmen deshalb an, dass der Tierpark und die Herde zusammengehören", so die Kommunalpolitikerin. Ärger sei insofern programmiert, so Broja, wenn Besucher der Pferdeherde Tickets am Tierpark kaufen, den besichtigen und dann noch einmal zur Kasse gebeten werden, wenn sie an der Führung zur Liebenthaler Pferdeherde teilnehmen wollen.

Ein weiterer Kritikpunkt für sie ist die unzureichende Ausschilderung. "Viele der vorhandenen Schilder haben ihre besten Jahre bereits hinter sich, sie sind ausgebleichen und kaum mehr lesbar. Auch die Standsicherheit vieler Pfähle, an denen die Schilder befestigt sind, lässt zu wünschen übrig", erklärt sie. Die Wege seien zwar benutzbar, doch weder für Kinderwagen noch Seniorenrollis geeignet. Eine Zumutung aus ihrer Sicht ist die Beschreibung im Prospekt, dass die Pferdeherde auf den ausgeschilderten Wegen jeder erreichen könne, der gut zu Fuß ist. "Was heißt denn das?", fragt sie. Immerhin müssten allein auf der kleinen ausgeschilderten Runde knapp fünf Kilometer zurückgelegt werden, auf der großen sogar neun.

Wünschen würde sie sich zudem, dass ein kürzerer Weg zur Koppel der Tiere ausgewiesen wird, sodass mehr Ausflügler die Wildpferdherde besuchen.

Freitag, 20. Mai 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Junge Wilde legen in Oranienburg los

Oranienburg Mehr als 150 Jugendliche werden jeden Tag in den unterschiedlichen Jugendeinrichtungen Oranienburgs betreut. Beim Drachenbootrennen zum Stadtfest am 17. Juni wollen die Kinder und Jugendlichen mit geeinter Kraft als "Junge Wilde" an den Start gehen.

Auf zwei Bierbänken saßen jeweils fünf Leute, jeder hielt ein Ruder in der Hand, das er im Takt, den zwei Trommeln vorgaben, gekonnt durch die Luft bewegte. Die Füße standen auf festem Boden, die Paddel schoben nur warme Luft beiseite. Bevor die Teams der Jugendarbeit tatsächlich ins Drachenboot steigen, wurde am Donnerstagabend erstmal bei einer Trockenübung die richtige Haltung geübt.

Die synchronen Bewegungen sahen gar nicht schlecht aus. Jugendbetreuer Mario Lorat von der Kindervereinigung Hohen Neuendorf, die die Jugendarbeit in den Ortsteilen koordiniert, stand mit wechselnder Begleitung an den beiden Trommeln. Erst gab er mit Tarek das Tempo vor, dann mit Sabi. Für die Kinder und



PRESSESPIEGEL

Jugendlichen galt es, beim KiC-Inn-Treffen der Kirche im Container noch andere Vorbereitungen für das Rennen zu treffen. Mit zwei Drachenbooten wollen die Betreuer und Jugendlichen als "Junge Wilde" bei drei Rennen an den Start gehen. Dafür wurden weiße T-Shirts mit dem Teamnamen bunt bedruckt und besprüht. Mütter hockten auf dem Rasen und halfen bei der Farbaktion. Schablonen dienten als Vorlage für den einheitlichen Schriftzug, dazu kamen die Namen und individuelle Verzierungen in bunten Farben. Die fertigen Hemden hingen anschließend zum Trocknen in langer Reihe auf dem Zaun.

"Die Kollegen machen eine tolle Arbeit", lobte Oranienburgs Jugendkoordinatorin. Neben der Kindervereinigung Hohen-Neuendorf und dem Lücketreff Kick-Inn sind der Eltern-Kind-Treff der Stadt Oranienburg, der DRK-Jugendklub sowie das Spielmobil und Jugendcafé des CJO beteiligt. Ihre Angebote sind frei. "Die Kinder und Jugendlichen beteiligen sich freiwillig und selbstmotiviert", sagt Angela Mattner. Bei der Vorbereitung zum Drachenbootrennen ist die Beteiligung besonders groß. Dennoch gibt es noch freie Plätze am Ruder. "Wir wollen möglichst viele Jugendliche beteiligen", sagt eine Jugendbetreuerin. Wer Interesse hat, kann sich bei den beteiligten Klubs und Projekten melden. Nach dem Trockentraining geht es am 31. Mai, 9. und 14. Juni zum Training aufs Wasser. Beim Wassersportzentrum Oranienburg in Lehnitz stehen dann die Drachenboote bereit. Am Steuer sitzt jeweils ein erfahrener Steuermann des Wassersportzentrums. Zum Stadtfest sollen Paddler und Trommler der "Jungen Wilden" dann ab 8 Uhr harmonisch im Takt agieren.

Samstag, 20. Mai 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Drei Nutzungen in einem Haus

Lanke Für ein neues Mehrzweckgebäude, in dem eine Kita, die Feuerwehr und ein Gemeindezentrum untergebracht werden sollen, ist am Freitag in Lanke der Grundstein gelegt worden.

"Es ist ein wunderbarer Tag für den Ort, aber auch für die Gemeinde Wandlitz", sagte Bürgermeisterin Jana Radant bei hochsommerlichen Temperaturen vor den zahlreichen Gästen an der Bernauer Straße.

Mit dem Projekt würden gleich drei langjährige Wünsche der Einwohner in Erfüllung gehen beziehungsweise zeitgemäße bauliche Lösungen für wichtige Einrichtungen der Kommune geschaffen.

Anschließend erinnerte Radant an die wechselvolle Geschichte des Vorhabens. Angefangen hatte sie im Jahr 2012, als es darum ging, die Kita zu sanieren oder zu bauen. Schließlich entschied man sich dafür, einen Neubau zu errichten. Zudem war auch das Feuerwehrgebäude zu klein, zu alt und wies nicht unerhebliche Schäden auf. Ein Gemeindezentrum als Treff- und Kommunikationspunkt für die Lanker fehlte.

Letztlich einigte man sich darauf, alles in einem Mehrzweckgebäude zu vereinigen. Für 2,5 Millionen Euro entsteht nun eine Betreuungseinrichtung für 30 Kinder sowie ein Feuerwehrgerätehaus mit zwei Stellplätzen und Umkleieräume für 28 Feuerwehrfrauen und -männer. Die Einwohner können sich über einen Saal für Veranstaltungen und Zusammenkünfte freuen und auch die Jugend erhält einen 30 Quadratmeter großen Raum.

Insgesamt wurden rund 25 Lose der unterschiedlichsten Gewerke ausgeschrieben - die Aufträge bleiben größtenteils in der Region. Die Fertigstellung des Projektes ist für den Herbst 2018 geplant.

Samstag, 20. Mai 2017

Märkische Oderzeitung



Lokales

Entscheidung zur Kanalsanierung

Marienwerder Die Gemeindevertretung von Marienwerder hat mit einer Stimme Mehrheit die Anträge zur Sanierung des Werbellinkanals von Frank Lützwow und Annett Klingsporn abgelehnt und ist damit der Argumentation in der Beanstandung von Amtsdirektor André Nedlin gefolgt.

Die beiden Gemeindevertreter Lützwow und Klingsporn hatten zur Sanierung des Werbellinkanals die Prüfung der Variante 2 aus dem Ingenieurgutachten beantragt. Die Kosten der Sanierung wären bei dieser Variante mit einer Million Euro um die Hälfte geringer als bei der bereits planfestgestellten Variante drei. Da die Gemeinde Marienwerder nach einer Entscheidung des Landes die Kosten der Sanierung allein tragen müsse, sollten alle Prozess- und Kostenrisiken für die Gemeinde minimiert werden, lautet die weitere Begründung.

Gegen die Durchführung der Variante 2 spreche jedoch, das in diesem Fall der vorgegebene Zeitrahmen für die Sanierung nicht eingehalten werden könne, so Nedlin. Die Sanierung müsse bis zum März 2019 abgeschlossen sein, sonst drohe der Gemeinde die Rückzahlung der erhaltenen Fördermittel in Höhe von 5,3 Millionen Euro. Das Landesumweltamt habe sich schriftlich dazu geäußert, dass auch ein verkürztes Planfeststellungsverfahren mit dem Ziel der Umsetzung der Sanierungsvariante 2 bis März 2019 nicht möglich sei. Eine Verlängerung der Sanierungsfrist werde es nach Aussage der ILB ebenfalls nicht geben.

Sonntag, 21. Mai 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Zug um Zug mehr Berlinnähe

Basdorf/Zühlsdorf. Ein Bremsentest und ein letzter Kontrollblick aus dem Seitenfenster, dann nimmt Raik Müller auf dem gut gefederten Fahrersitz Platz. Als die Kontrolllampen mit der Aufschrift „Türen zu“ leuchten, schiebt er den unscheinbaren Hebel nach vorn. Die knapp 100 Tonnen des Talent-Zuges, angetrieben von zwei Dieselaggregaten, setzen sich nahezu geräuschlos in Bewegung. Während der Bahnhof Berlin-Karow im Hintergrund verschwindet, freut sich der 29-Jährige auf die malerische Strecke der Heidekrautbahn mit ihren insgesamt 15 Haltepunkten.

Seit einigen Monaten steuert er Berliner Züge für die Niederbarnimer Eisenbahn (NEB) über das 50 Kilometer lange Streckennetz der Regionalbahnlinie RB27 nach Groß Schönebeck sowie Wensickendorf/Schmachtenhagen. Müller und seine gut 20 Kollegen sind in Basdorf stationiert, wo sich die Werkstatt und das Betriebsbüro befinden. Bis zu vier Züge der Baureihe 643 von Bombardier in Hennigsdorf sind gleichzeitig im Einsatz. Obwohl die Züge 120 km/h schaffen, liegt die zulässige Höchstgeschwindigkeit der RB27 bei maximal 80 km/h.

In Klosterfelde greift Raik Müller zum Telefon und holt sich vom Zugleiter die Erlaubnis zum Einfahren in den nächsten Streckenabschnitt. Ab Basdorf betätigt er immer die Pfeife, wenn er ein Schild mit einem oder mehreren „P“ am Streckenrand passiert. Manche Bahnübergänge haben keine Schranken, und der Ton soll Passanten warnen. Auch passierte Signale an der Strecke muss der junge Triebfahrzeugführer innerhalb von vier Sekunden quittieren. Tut er das nicht, bremst der Zug selbstständig. Zur sogenannten Sicherheitsfahrerschaltung gehört ebenso ein Fußpedal, das ständig gedrückt, aber alle 30 Sekunden kurz losgelassen werden muss. Passiert das nicht, hält der Zug ebenfalls. Das soll ausschließen, dass zum Beispiel ein Zug mit ohnmächtigem Lokführer einfach weiterfährt. Gebremst wird übrigens auch, wenn der Zug zu schnell wird.

Sind Lokführer also die besseren Autofahrer? Raik Müller zuckt mit den Schultern. „Auf jeden Fall ist man vorsichtiger an Bahnübergängen“, sagt er und lächelt vielsagend. „Man kennt eben die langen Bremswege von Zügen.“



„Das ist ein sehr schöner Beruf“, sagt der Lokführer und verweist auf die Sonnenuntergänge und die Rapsfelder. Um 12.30 Uhr hat er an diesem Donnerstag seinen Dienst angetreten, bis 20.15 Uhr wird er unterwegs sein.

Bis 21.50 Uhr ist Kundenbetreuer Marco Sander im Einsatz. Der 28-Jährige aus Basdorf kontrolliert unter anderem die Fahrkarten und trifft häufiger auf unsichere Fahrgäste: Hinter der Station Wandlitzsee endet der C-Tarif des Verkehrsverbundes. Sander und Müller sind beide mit regelmäßigen Bahnfahrten aufgewachsen. Und sie sind sich einig: Ein Bürojob sei nichts für sie.

Die Heidekrautbahn verbindet seit 1901

Seit 116 Jahren verbindet die Heidekrautbahn Berlin mit dem Umland.

Die Niederbarnimer Eisenbahn (NEB) AG investierte seit 1998 rund 25 Millionen Euro im Rahmen eines Modernisierungsprogramms in Bahnhöfe, Haltepunkte, Gleisanierung und -neubau sowie in neue Leit- und Sicherungstechnik.

Abgesehen vom Bahnhof Berlin-Karow, gehört die Bahn-Infrastruktur der RB27 der NEB AG.

Die Kommunale Arbeitsgemeinschaft KAG „Region Heidekrautbahn“ wurde 1999 gegründet und tritt als Bündnis der Gemeinden in den Landkreisen Barnim und Oberhavel für die Reaktivierung der Stammstrecke nach Wilhelmsruh ein.

Das Ziel ist mehr Mobilität im ländlichen Raum und eine verbesserte Anbindung nach Berlin. Deshalb wird ebenso auf eine verlängerte Streckenführung von Wilhelmsruh bis Gesundbrunnen hingearbeitet. Derzeit veranstaltet die KAG in den Kommunen der Heidekrautbahn Informationsveranstaltungen über die Notwendigkeit, die alte Stammstrecke wiederzubeleben. Damit sollen die Bürger aufgerufen werden, sich für die Bahnstrecke einzusetzen.

Dazu gibt es seit Jahren auch eine politische Willenserklärung in Berlin und Brandenburg. „Es fehlt jedoch die finale Entscheidung“, sagt NEB-Pressesprecherin Corinna Alder.

Infos unter www.region-heidekrautbahn.de sowie www.neb.de.

Sonntag, 21. Mai 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Auf den Spuren der Geschichte

Wandlitz Das Museumsfest in Wandlitz hat eine lange Tradition. Das 37. seiner Art am Sonntag fiel mit dem Internationalen Museumstag zusammen und zog mehr als 2500 Besucher zum Barnim Panorama im alten Dorf.

2017 ist das Jahr der Jubiläen in der Gemeinde Wandlitz. Mit Klosterfelde, Schönerlinde, Stolzenhagen und Wandlitz haben gleich vier Ortsteile ihr 775-jähriges Bestehen. In der kommenden Woche wird in Frankreich 20 Jahre Städtepartnerschaft zwischen Wandlitz und La Ferrière gefeiert. Und den Förderverein Agrarmuseum Wandlitz gibt es in diesem Jahr bereits 25 Jahre. Gründe genug also, das bundesweite Motto des Internationalen Museumstages "Spurensuche. Mut zur Verantwortung" beim Wandlitzer Museumsfest aufzugreifen.

"Wir haben in den zweieinhalb Jahrzehnten viele Höhen, aber auch manche Tiefen erlebt", sagte Reinhold Dellmann, Vorsitzender des Fördervereins Agrarmuseum Wandlitz. Vieles wäre nicht möglich gewesen,



PRESSESPIEGEL

wenn es nicht "den Mut zur Verantwortung und zur Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamt" gegeben hätte.

"Auf Spurensuche" begaben sich dann ausnahmslos Bürger der Gemeinde bei der traditionellen historischen Modenschau, die seit vielen Jahren ein Höhepunkt des Museumsfestes ist. Mit von der Partie als "Dressman" waren erstmals vier Ortsvorsteher, nämlich die der Jubiläumsdörfer. Frank Liste aus Schönnerlinde eröffnete den Reigen als Zisterzienser-Mönch. Die Zisterzienser gelten als Gründer vieler Dörfer im Barnim.

Seit 1879 werden in Klosterfelde Möbel hergestellt. Folgerichtig lief Ortsvorsteher Klaus Pawlowski - im Gehrock und mit Gehstock - als Möbelfabrikant auf, flankiert von den "Tischlern" Wilfred Scheinpflug und Reiner Fissel.

Gleich nach ihm betraten der Wandlitzer Ortsvorsteher Ingo Musewald und seine Frau den Laufsteg. Sie stellten das Ehepaar Jünemann dar. Karl Jünemann (1881-1945) war von 1910 bis 1933 Gemeindevorsteher in Wandlitz.

Und schließlich machte Jürgen Krajewski aus Stolzenhagen das Quartett der "modelnden" Ortsvorsteher komplett. In rustikaler Lederjacke und Gummistiefeln, auf einer MZ, symbolisierte er den Vorsitzenden der LPG Stolzenhagen, begleitet von der Familie Gottschalk, die mit Sense, Dreschflegel und Tragekörben die Rollen von Bauern übernahm. Der LPG Stolzenhagen wurde übrigens im Jahre 1985 die LPG Schönnerlinde angegliedert. Beide erhielten einen neuen Standort - in Klosterfelde.

Weitere Bilder der Modenschau waren der Flucht 1945 gewidmet, den Neulehrern (1945-1949) oder standen unter Überschriften wie "Ausflug ins Grüne" in den 1920er-Jahren oder "Picknick am Wandlitzsee" - dargestellt von Familie Scheinpflug mit den Kindern Nelly, Leopold und Maximilian.

Klosterfelde wird der einzige Ortsteil sein, der noch einmal auf historische Kostüme zurückkommt, beim Festumzug zu seinem Jubiläum, das vom 10. bis 12. Juli gefeiert wird. Schönnerlinde begeht die 775-Jahr-Feier vom 4. bis 6. August, Stolzenhagen folgt am Wochenende 11. bis 13. August, und Wandlitz beschließt den Reigen mit einem großen Fest vom 8. bis 10. September.

Montag, 22. Mai 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Immer mehr Schmetterlinge aus Oberhavel verschwinden

Oberhavel Naturschützer in Oberhavel sind in großer Sorge. Die Zahl der Insekten nimmt dramatisch ab. Das haben auch die Schmetterlingsexperten Frank Clemens, Eckhard Scheibe und Petra Druschky festgestellt. Sie haben ein Dossier unter dem Titel "Wo sind die Bienen, Hummeln und Schmetterlinge geblieben?" geschrieben, das wir auszugsweise veröffentlichen.

Ganz deutlich war das 2016 zu spüren, in der Region um Oranienburg gab es auffällig wenige Insekten. Auch wenn man es als angenehm empfindet, dass uns nur wenige Mücken den Grillabend vermiesen oder uns den Schlaf rauben, so ist das doch eine bedenkliche Entwicklung: Denn nicht nur diese "Quälgeister" werden sichtbar weniger, sondern auch viele Nützlinge. Was sind die Gründe für diese Entwicklung?

Schmetterlinge, Bienen - vor allem die Wildbienen, die neben der Honigbiene unterwegs sind - und Tausend andere kleine Insektenarten brauchen trotz ihrer geringen Körpermasse viel Energie. Sie sind darauf angewiesen, dass sie Blüten besuchen können, um sich zu ernähren. Zum Ausgleich bestäuben sie bei der Nahrungsaufnahme die Blütenpflanzen der Wiesen, Gärten und Felder. Kein Landwirt könnte Erträge erzielen ohne die Bestäubung seiner Felder durch heimische Insekten.

Deshalb finden wir es wichtig, dass in unmittelbarer Nähe der Felder für Insekten mehr Nahrungsangebote geschaffen werden, die es im Übrigen früher gab: Blühstreifen und Hecken sowie das Dulden von Wild-



PRESSESPIEGEL

pflanzen zwischen dem Getreide und anderen Nutzpflanzen. Denn wenn die Felder abgeerntet sind, ist auf dem schönsten Raps-, Luzerne- oder Kleeacker keine Nahrung mehr zu finden. Selbst die sich dort an den Halmen und im Boden entwickelnden Nachkommen der Insekten werden mit einem Schlag ausgelöscht. Sie brauchen für ihre Brut Rückzugsgebiete, damit sie zur nächsten Saison wieder in ausreichender Anzahl zur Bestäubung bereit stehen können. Eine weitere Ursache sehen wir im massiven Einsatz von Pflanzenschutzmitteln wie Glyphosat auch im Kreis Oberhavel.

Aber nicht nur die moderne Landwirtschaft, sondern auch wir Verbraucher, die überwiegend preiswertes Obst, Gemüse und Fleisch kaufen wollen, haben Anteil daran, dass - bewusst oder unbewusst - unsere Natur und Existenzgrundlage zunehmend zerstört wird.

Was kann die Politik dagegen tun? Sie kann gesetzliche Vorgaben erlassen oder zumindest finanzielle Anreize schaffen, damit nicht jeder Feldrand bis auf den letzten Zentimeter beackert wird und bedenkenlos Pflanzenschutzmittel eingesetzt werden, sodass Wildpflanzen und Insekten keine Chance mehr haben. Auch die Förderung alternativer Landwirtschaften wäre hilfreich.

Aber wie sieht es tatsächlich aus? Fast alle noch vorhandenen Brachflächen, jede Feuchtwiese, jedes offene Revier in den Wäldern wird, wenn es ökonomisch erscheint und nicht unter Schutzstatus fällt, genutzt und in dürrtige Äcker oder Pappelplantagen umgewandelt, um Nahrungsmittel für Mensch und Tier oder schnellwachsendes Holz zu produzieren. Zudem werden Wiesen traditionell in der Blütezeit, gemäht beziehungsweise wird die Ernte eingebracht.

Die Zukunft der Bienen - und wohl auch der Schmetterlinge - liegt darin, dass vor allem Landwirte um ihrer eigenen Existenz willen einen verschwindend kleinen Teil ihrer Flächen den Wildpflanzen gönnt, die bisher jahrelang systematisch verdrängt wurden, und dass Forstwirte bereit sind, noch viel mehr Licht in den Wäldern zu schaffen. Blütenstreifen zwischen den Maisschlägen, Sträucher und Hecken an Waldrändern sollten wieder zur Regel werden. Und nicht jede Feuchtwiese muss trockengelegt werden. Jeder kann etwas für Schmetterlinge und andere Insekten tun, auch wenn er keinen eigenen Garten hat. Frank Clemens sucht zum Beispiel Schmetterlingszähler, die bei der Bestandserfassung und Kontrolle für das Projekt "Tagfalter-Monitoring Deutschland" helfen. Besonders dringend wird jemand für den Oranienburger Schlosspark gebraucht, da die Gebietsbetreuerin aus Altersgründen ihre Arbeit beenden möchte.

Montag, 22. Mai 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Fahrradfreundlichste Stadt: Liebenwalde bundesweit auf Platz 6

Liebenwalde Liebenwalde gehört zu den fahrradfreundlichsten Städten sowohl im Land Brandenburg als auch bundesweit. Das ergab eine Bewertung im Rahmen des vom ADFC ausgeschriebenen Fahrradklima-Tests, an dem sich Liebenwalde das erste Mal beteiligte. Auf Anhieb schaffte es die Kommune in Brandenburg auf Platz zwei und ließ damit sogar die Oranienburger ihr Rücklicht sehen. Bundesweit konnte sich Liebenwalde den sechsten Platz sichern.

Beteiligt haben sich an der Aktion 364 Städte. Gelobt wurden unter anderem die gute Erreichbarkeit des Stadtzentrums, die glatten und ebenen Radwege und das Ziele gut erreichbar sind. Als Kritikpunkte wurde benannt, dass Angebote öffentlicher Leihfahrräder fehlen und nur wenige Einbahnstraßen für Radfahrer geöffnet sind. "Da müssen wir einfach noch mehr werben, denn Verleihe gibt es", freute sich Vizebürgermeisterin Martina Schnur dennoch über das gute Abschneiden und verwies sogleich auf die neu eröffnete Fahrrad-Reparatur-Station im Museumshof. Dort finden Radler Luftpumpe und Werkzeug, wenn sie sie vergessen haben sollten.

Montag, 22. Mai 2017



Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Besserer Schutz für alte Baumriesen

Mühlenbecker Land Die Gruppe "Baumschutz kommunal" im Mühlenbecker Land wollte wissen, wie viele der als Naturdenkmale ausgewiesenen Bäume in Schildow tatsächlich noch stehen. Nun stellt sich heraus, dass die vor Jahrzehnten verabschiedete Satzung keinen wirklichen Schutz vor der Fällung bietet.

In der Broschüre "Natur in Oberhavel - Naturdenkmale", die der Kreis Oberhavel im Januar 2013 herausgegeben hat, sieht es für Schildow sehr gut aus. Viele rote Punkte zeigen an, dass es eine Reihe von Naturdenkmalen in dem heutigen Ortsteil des Mühlenbecker Landes gibt. 83 Bäume an Straßen und auf Privatgrundstücken sind dort aufgelistet. Diese Liste bezog sich auf den Beschluss einer Baumschutzsatzung der damaligen Gemeinde Schönfließ aus dem Jahr 1991.

Im vergangenen Jahr hatte Dr. Barbara Nöbel von der Gruppe "Baumschutz kommunal" die Idee, "mal zu gucken, wie viele noch da sind". Sie suchte alle Adressen auf und stellte fest, dass etwa 20 der alten Bäume gar nicht mehr vorhanden waren. Einige - wie beispielsweise eine große Eiche in Schönfließ - sind dem Häuserbau gewichen.

"Baumschutz kommunal" hat sich zum Ziel gesetzt, alte Bäume noch älter werden zu lassen und jungen Leuten den Schutz der Natur nahe zu bringen. Daher hat sich die Gruppe bereits zum dritten Mal an der Aktion "Plant for the Planet" beteiligt. "Jung und Alt gehören zusammen - so ist es auch bei den Bäumen", sagt Dr. Alwin Schuster. Deshalb könne es nie nur ums Nachpflanzen, sondern auch um den Erhalt der Baumriesen in den Ortsteilen gehen.

Wegen der fehlenden Bäume haben sich die Baumschützer im vergangenen Jahr an die Untere Naturschutzbehörde des Kreises gewandt. Die Antwort des Landkreises fiel aber schlimmer aus als erwartet: Im Sinne des Naturschutzgesetzes sind demnach alle 83 damals aufgelisteten Bäume gar keine Naturdenkmale, weil der Begriff "Naturdenkmal" nicht explizit in dieser Gemeindegatsung benannt worden sei. Dort sei lediglich von "unbedingt schützenswert" die Rede gewesen. "Es hat der Gemeinde damals aber offenbar keiner gesagt, dass dieser Begriff nötig ist", so Schuster.

Nun hat die Gruppe aus den verbliebenen alten Bäumen "die allerschönsten ausgesucht". Denn nicht alle der bisher vermeintlich geschützten Bäume könnten noch als Naturdenkmal ausgewiesen werden, da sie zum Teil schon zurechtgeschnitten oder eingekürzt worden sind. Dazu gehören sechs große Blutbuchen, drei Eichen und eine Linde, die alle auf jeden Fall mehr als hundert Jahre alt sind, schätzt Schuster. Nur zwei davon sind Straßenbäume, alle anderen stehen auf Privatgrundstücken - deshalb konnte in einigen Fällen auch der Stammumfang nur geschätzt werden. Auch hier möchte "Baumschutz kommunal" aber möglichst den Schutzstatus erreichen, bevor dort gebaut werden soll. Baumschützer Horst Meyer will auch für Mühlenbeck eine Liste erstellen. Die Untere Naturschutzbehörde muss die Vorschläge dann prüfen.

In Schönfließ stehen neun Bäume unter Schutz, weiß Schuster. In Zühlsdorf gibt es ein Naturdenkmal. Das ist aber kein Baum, sondern ein Findling.

Dienstag, 23. Mai 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Der Schleusenbau ist gebongt

Oranienburg. Nun hat auch das Land grünes Licht gegeben. Damit sind die Finanzen für den Neubau der



PRESSESPIEGEL

Schleuse in Friedenthal in Sack und Tüten. Bund, Land und Stadt sind sich einig. Damit ist das Wichtigste geklärt, um das Millionenprojekt für den Wassertourismus in Gang zu bringen. Am Montag werden sicherlich auch die Stadtverordneten die Pläne weiter vorantreiben.

Mit dem Wiederaufbau der Schleuse soll die gekappte Verbindung zwischen der Oranienburger Havel und dem Ruppiner Kanal wiederhergestellt werden. Denn es gab schon einmal genau an dieser Stelle eine Schleuse. 1879 war sie gebaut worden. Noch mit Holzspundbohlen. Im Jahre 1959 aber war die Friedenthaler Schleuse stillgelegt und zugeschüttet worden. Heute sind nur noch Fundamentreste des unteren Schleusentores auszumachen. Und die wackligen Überbleibsel eines späteren Steges für eine Bootschleppe.

Seit der Stilllegung des Bauwerkes ist die Oranienburger Havel eine Sackgasse. Wer in die Ruppiner Gewässer möchte, muss die Schleuse in Pinnow und den Oranienburger Kanal benutzen. Auch auf dieser Strecke hat die Stadt hinter dem Schlosspark einen großen Steg und Rastplatz gebaut. Aber dem Schlosshafen an der Havel gehen trotzdem Touristen durch die Lappen. Die Sportboote, die aus dem Norden über den Lehnitzsee kommen und ins Ruppiner Land wollen, lassen Oranienburg rechts liegen. Ein Abstecher ist vielen zu weit.

Die Charterboote aus Berlin, die in die Ruppiner Gewässer wollen, biegen gleich weiter südlich in Pinnow in den Oranienburger Kanal.

Die Oranienburger sehen mit dem Schleusenbau die große Chance, auch die führerscheinlosen Charterboote und ihre Besatzung in den Schlosshafen und damit überhaupt in die Stadt zu locken.

Mit dem Neubau der Schleuse alleine ist es allerdings nicht getan. Die Havel ist oberhalb des Schlosshafens für den Bootsverkehr nicht mehr tief genug. Der Wasserlauf ist versandet, teilweise steht das Wasser nur noch kniehoch. Die Fahrrinne müsste erst wieder ausgebaggert werden. Interessant wird auch noch, wie das Schicksal der Pinnower Schleuse, die der Bund betreibt, und die Zukunft des Oranienburger Kanals aussehen. Beide werden durch die neue Friedenthaler Schleuse eigentlich überflüssig. Dies wird alles noch zu verhandeln sein. Weiter in Richtung Ruppiner See müssen außerdem noch die Seitenwände des Kremener Rhins, die teilweise ausgespült sind, wieder verstärkt werden.

Die Stadtverordneten werden am Montag die Weichen weiterstellen. Die Entwurfsplanung soll noch in diesem Jahr für 190 000 Euro beauftragt werden. Der Bau der Schleuse könnte Ende 2018 beginnen. Zum Projekt gehören auch eine Bootschleppe für Wasserwanderer und eine Rad- und Fußgängerbrücke. Insgesamt sind für das Projekt rund 6,5 Millionen Euro kalkuliert, die sich Bund und Stadt teilen. Den Anteil der Stadt soll das Land zu 80 Prozent fördern.

Dienstag, 23. Mai 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Oranienburgs Bürgermeister zieht schon Bilanz

Oranienburg. Bis Anfang 2018 ist Hans-Joachim Laesicke in Amt und Würden. Auf den Wahlkampf seiner potenziellen acht Nachfolger kann er mit einer Portion Gelassenheit schauen. Und hat schon Zeit für einen kleinen Rückblick.

Welches waren die für Sie bedeutendsten Menschen, die Sie in Ihrer Amtszeit kennengelernt haben?

Professor Blumenthal ist dabei unangefochten die Nr. 1. Dieser blitzgescheite und empathische Weltbürger, der nach dem 2. Weltkrieg aus der Emigration als Flüchtling mit leeren Taschen, aber voller Zuversicht in die USA kam und es bis zum amerikanischen Finanzminister brachte, ist für mich die beeindruckendste Persönlichkeit, die ich je getroffen habe. Sich mit ihm und anderen Geistesgrößen unterhalten zu dürfen, empfinde ich als das einzig wirkliche Bürgermeisterprivileg.



PRESSESPIEGEL

Sind daraus auch private Freundschaften erwachsen?

Trotz herzlicher Kontakte, die ich auch über das Bürgermeisteramt hinaus pflege, stammen meine engen Freunde aus anderen Lebensphasen: der Schulzeit, dem Studium oder haben sich aus Oranienburger Bekanntschaften entwickelt.

An welches Schriftstück, das Sie als Bürgermeister unterzeichnet haben, erinnern Sie sich noch besonders?

Als sich die Einwohner von sieben Umlandgemeinden mit großer Mehrheit in Bürgerentscheiden 2003 für Eingemeindungen ausgesprochen hatten, war der Abschluss entsprechender Eingemeindungsverträge notwendig. Diese Verträge besaßen sicher die größte Tragweite sowohl für Oranienburg und Sachsenhausen als auch für die neuen Ortsteile. Inzwischen konnten dort viele der damaligen Defizite, von der Abwassererschließung über die Ausstattung der Feuerwehr bis hin zu Verbesserungen bei Kindereinrichtungen, beseitigt werden.

An welcher Enttäuschung haben Sie vielleicht bis heute zu knabbern?

Die beste und erfolgreichste Zeit war nach meiner Überzeugung zwischen den Jahren 2000 und 2009. In diesen Jahren konnten wichtige Weichen in der Stadtentwicklung gestellt werden, weil ich mit meinen beiden Stellvertretern eine unschlagbare Troika bildete. Mit Engagement und harmonischer Geschlossenheit haben wir das gemeinsame Ziel verfolgt, Oranienburg nach vorne zu bringen. Als in den folgenden Jahren durch das Verfolgen eigener Interessen die Einheitlichkeit der Verwaltung hintertrieben wurde, war das ebenso ärgerlich wie enttäuschend.

Welches waren die politisch wichtigsten Entscheidungen für Sie?

Mit meinem kurz entschlossenen Beschlussvorschlag, dass sich die Stadt zur Neugestaltung des Schlossumfeldes um die Ausrichtung der Landesgartenschau 2009 bewerben sollte, habe ich die Stadtverordnetenversammlung in einen Entscheidungszwang gebracht, der manchen damals nicht gefallen hat. Das Ergebnis hat sich aber längst als segensreich erwiesen, weil dadurch Oranienburg zu einem Entwicklungsschub verholfen wurde, von dem die Stadt bis heute profitiert.

Geht man nach einem Disput gemeinsam ein Bier trinken? Wie trennt man Politik und Privates am besten?

Für die beste Lösung eines Problems zu streiten, hat bei mir nie zu Verstimmungen geführt. Ärgerlich ist es nur, wenn eine Übereinstimmung der Ansichten und Ziele vorgetäuscht wird, tatsächlich aber heimlich dagegen gearbeitet wird. So etwas gibt es aber nicht nur in der Kommunalpolitik, sondern überall. Deshalb trinke ich gerne auch mal gemeinsam ein Bier mit Leuten, die es ehrlich mit mir meinen und mit denen es ein Vergnügen ist, auch mal zu streiten.

Wie viele Geschenke gab es von anderen Amtsinhabern oder Städtepartnern. Würden Sie gern etwas zur Erinnerung behalten?

Fotos, Grafiken, Bildbände, Wappenteller, Vasen, Tassen oder Erinnerungsplaketten sind häufig Geschenke von Gästen der Stadt. Das meiste, das sich an die Wand hängen lässt, schmückt Flure und Büros. Ein paar Fotos und das, was ich im Kopf und im Herzen trage, reichen mir als Erinnerung völlig aus.

Schreiben Sie Ihre Reden alle selbst?

Keiner kennt meine Botschaften und meinen Stil besser als ich. Deshalb war es für mich keine Option, Reden, die andere geschrieben haben, vorzutragen.

Wie viele Anzüge verschleißt man in 24 Jahren?

Darauf, dass ich Anzüge und Kombinationen nicht bis zum Verschleiß trage, achtet meine Frau, weil sie meint, das würde sonst nicht auf mich, sondern auf sie zurückfallen. In den 27 Jahren vom stellvertretenden Bürgermeister und Kämmerer bis heute hat sich nicht nur die Mode geändert, sondern aus dem schlaksigen 36-Jährigen ist ein etwas beleibter älterer Herr geworden. Dem muss man sich auch mit seiner Kleidung



PRESSESPIEGEL

stellen.

Wen würden Sie als ihre „rechte Hand“ bezeichnen?

Mit meiner geschätzten Sekretärin Silvia Schneider verbindet mich ein ganz enges Vertrauensverhältnis. Sie weiß, wie ich ticke, teilt mein Selbstverständnis als Bürgermeister und ärgert sich über dieselben Sachen wie ich. Sie ist seit fast 20 Jahren meine wichtigste Partnerin in der Verwaltung.

Dienstag, 23. Mai 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Herrenriege pilgert nach Schluff

Schluff Sie werden die Zahl 30 nicht schaffen, denn Schluffs Wirtin geht im Spätsommer in Rente. So wird der 25. Mai 2017 der vorerst letzte Himmelfahrtstag sein, den Angelika und Burghardt Repkow bestreiten. Sie haben ihn zu dem Schenkelklopfer des Jahres im Schorfheidewald gemacht. Seit 29 Jahren kommen die geschmückten Männer in ihren tollkühnen Kisten und Gefährten zum Festplatz gegenüber der "Linde". Dann liegt ganz Schluff in den Fenstern, schaut dem bunten Auftrieb belustigt zu. Am Donnerstag steigt die Zapfparty von 9 Uhr morgens bis zum Einbruch der Dunkelheit auf dem satten Wiesenteppich. Längst pilgern nicht nur Herren dorthin, ganze Familien frönen dem großen Spaß.

Mittwoch, 24. Mai 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Jüdisches Gemeindehaus stark sanierungsbedürftig

Oranienburg Die kleine Jüdische Gemeinde "Wiedergeburt" steht vor einer großen Aufgabe. Das Haus in der Sachsenhausener Straße ist vom Holzschwamm befallen. Die Zwischendecke muss herausgerissen werden und die Gemeinde ihr Gebäude verlassen.

Vier Gemeindemitglieder bauen Deckenlampen ab. Der größte Raum im Haus ist bereits leer geräumt. Im Gebetsraum steht nur noch der Thoraschrein, in dem sich die Gebetsrollen befinden. Der Schrein ist wie Putz fest mit der Wand verankert. "Das haben unsere Gemeindemitglieder gebaut. Ich hoffe, dass es bei der Sanierung nicht zerstört wird", sagt die Gemeindevorsitzende Elena Miropolskaja. Der üppige Deckenstück wird die Sanierung kaum überstehen, denn die vom Schwamm befallene Holzbalkendecke muss komplett ausgetauscht werden.

Die Gemeinde war auf den Sanierungsfall dieses Ausmaßes nicht vorbereitet. Denn eigentlich war nur ein neues Dach geplant. Unter den Dachziegeln kamen Ende März völlig marode Dachbalken ans Licht. Die Balken der Decke sind vom Schwampilz zerfressen. Die Sanierungskosten waren mit 225 000 Euro veranschlagt. Jetzt werden sie deutlich darüber liegen. Die genaue Summe werde noch ermittelt, sagt Elena Miropolskaja. Unterm Dach, das nur noch mit einer Folie abgedeckt ist, zeigt die Vorsitzende die völlig maroden Balken. Einige sind dermaßen angenagt, dass man meinen könnte, sie würden jeden Moment einstürzen. Unter dem PVC des Fußbodens hat sich Schwamm durch die Balken gefressen. Alles Holz muss deshalb raus.

Im Moment ruhen die Arbeiten. Eine Rechnung des Zimmermanns über 12 000 Euro ist noch offen. "Die soll der Landesverband übernehmen", sagt die Vorsitzende. Dann listet sie auf, was die Gemeinde für das



PRESSESPIEGEL

marode Haus selber aufbringen musste: 9 000 Euro für eine neue Elektrik, 256 Euro für den Eintrag ins Grundbuch, 2 300 Euro für den Gerüstbauer, 13 000 Euro für das Architekturbüro, 43 000 Euro als Ausgleichsbetrag für die Wertsteigerung eines Hauses im Sanierungsgebiet. Für die von der Stadt verlangte Sondernutzungsgebühr - das Gerüst am Haus steht auf dem Gehweg - in Höhe von 4 800 Euro hat die Gemeinde einen Antrag auf Befreiung gestellt. Die 109 Mitglieder können die geforderten Summen kaum aufbringen, den größten Teil der Kosten begleicht die Landesgemeinde. Die hat auch einen Förderantrag beim brandenburgischen Kulturministerium gestellt. Zusammen mit der bei der Stadt beantragten Städtebauförderung können insgesamt 55 Prozent der Sanierungskosten, das sind etwa 126 000 von 255 000 Euro, beglichen werden. Doch die neue Rechnung inklusive Schwammabeseitigung und neuer Zwischendecke liegt noch gar nicht vor. Elena Miropolskaja wirkt ziemlich ratlos, wenn sie an den hohen finanziellen Aufwand denkt. Sie hatte auch auf Unterstützung der Kreisverwaltung gehofft. Doch die wolle noch nicht einmal auf den Jahreszins für die Erbbaupacht verzichten, sagt sie. Wegen des Gebäudezustands zahle die Gemeinde einen niedrigen Zins, sagt Kreissprecher Ronny Wappler. "Bei der Bemessung des Erbbauzinses wurde selbstverständlich der damalige Zustand des Gebäudes berücksichtigt", so Wappler. Der Kreisausschuss habe den Erbbaurechtsvertrag am 25. November 2002 beschlossen, die Gemeinde dem zugestimmt.

"Der Kreis ist fein raus", sagt Pierre Schwering, Leiter des Sachgebiets Gemeinwesen bei der Stadtverwaltung. Er hat dafür gesorgt, dass die Gemeinde zwischenzeitlich im benachbarten Regine-Hildebrandt-Haus unterkommt. Deutsch-, Tanz- und Kunstunterricht der Gemeinde findet nun dort statt, Elena Miropolskaja hat ihr Büro unterm Dach bezogen. Doch der Seniorentreff wird ab September umgebaut. Damit das Dachgeschoss von Gruppen genutzt werden kann, werden Nebenräume abgetrennt und eine Außenfeuertreppe angebaut. Die Gemeinde muss dann anderswo unterkommen. "Vielleicht hat die Woba noch Räume frei", bringt Schwering die städtische Wohnungsgesellschaft ins Spiel. Woba-Geschäftsführer Bernd Jarczewski sagt, es gebe zwei freie Ladenlokale nebenan. Die Gemeinde solle sich melden, "dann müssen wir sehen, ob es passt".

Donnerstag, 25. Mai 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Drängelei auf Oranienburger Bahnsteig

Oranienburg Wochenendausflügler mit und ohne Fahrrad, Besuchergruppen auf dem Weg zur Gedenkstätte Sachsenhausen, ganz "normale" Oranienburger und ein paar Berufspendler, die am Brückentag arbeiten mussten, drängten am Freitag aus und in die S-Bahn. Viele Reisende liefen um 11.07 Uhr im Eilschritt aus der verspäteten S 1 zum übernächsten Bahnsteig, um den Regionalexpress in Richtung Norden noch zu erreichen. Die Strecke des RE 5 ist noch bis 5. Juni zwischen Oranienburg und Berlin-Gesundbrunnen gesperrt. Übervolle S-Bahnwagen wird es also auch an diesem Wochenende und besonders zu Pfingsten geben. Wer ein Fahrrad mitnehmen möchte, sollte darum früh losfahren.

Freitag, 26. Mai 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Zurück zu den Wurzeln

Germendorf. Germendorfs Ortsvorsteher, SPD-Stadtverordneter und Inhaber einer Firma für Sanitär- und Heizungsinstallation, Olaf Bendin, findet beruflich zurück zu seinen Wurzeln. „Mein Vater war Landwirt im Nebenerwerb, meine Mutter stammt von einem Bauernhof in Kremmen und hat die Landwirtschaft erlernt. Ich



PRESSESPIEGEL

bin damit aufgewachsen, das steckt in mir drin“, sagt er. Und ruft nach Klara, Bruno, Yvonne und Rudi. Das sind vier seiner 40 Rinder zählenden Herde Zwerg-Zebus, die mit der Flasche gepöppelt worden sind. Sie sind recht zutraulich, die anderen Artgenossen stehen weit weg auf der Weide.

Professionell züchtet Olaf Bendin seit 2014 diese ostasiatischen Buckelrinder. Die werden etwa 1,40 Meter groß, bringen bis 350 Kilogramm auf die Waage und stehen drei Jahre auf der Weide. Sie fressen ausschließlich Gras und Heu, genügsame Tiere. „Ihr Fleisch ist besonders cholesterinarm.“ Ab Juni erwartet der Germendorfer 18 Jungtiere und allmählich soll die Herde auf 100 Tiere anwachsen. Olaf Bendin geht damit unter die „Neubauern“ im Ort. Nein, sonst gebe es keinen Landwirt in Germendorf, sagt der Ortsvorsteher. Bendin ist 54 und will sich damit ein neues berufliches Standbein schaffen.

Die Sanitärfirma in der Ortsmitte gehört ihm noch, „ist aber schon halb in der Hand meines Sohnes Sascha.“ Der jüngere Sohn Hannes, Elektrikermeister von Beruf, habe mit ihm das Zebu-Zucht-Projekt auf den Weg gebracht. „In diesem Jahr werden wir das erste Mal schwarze Zahlen schreiben mit dem Fleischverkauf.“ Geplant ist eine eigene Schlachtung auf dem Grundstück an der Hohenbrucher Straße. Für die Zebus bewirtschaftet Bendin derzeit 30 Hektar Land, hat es gekauft, aber vor allem gepachtet. Wiesen, die im Außenbereich der Stadt liegen.

Nach einem Vorschlag der CDU-Fraktion der Stadtverordnetenversammlung soll für alle Flächen im Außenbereich am Montag ein B-Plan „Tierhaltungsanlagen Oranienburg“ auf den Weg gebracht werden. So der Vorschlag im Hauptausschuss vor 14 Tagen. Ziel ist es, mit dem B-Plan auf die Ansiedelung der geplanten Legehennenanlagen bei Zehlendorf und Schmachtenhagen Einfluss nehmen und sie letztlich dort verhindern zu können. Diese Idee fand spontan große Unterstützung, auch bei seinen Parteikollegen der SPD. „Wir haben das aber in der Fraktion am Dienstag heiß diskutiert“, so Bendin.

„Wir müssen dabei dann auch Ausweichstandorte ausweisen.“ Mit ausgewiesenen Standorten, so befürchtet er, „erreichen wir möglicherweise das Gegenteil und locken Anlagen für Legehennen, Bullenzucht oder Schweinezucht geradezu an, statt abzuschrecken“. Zudem treibe das die Pachtpreise für umliegendes Futter-Weideland in die Höhe, die die Tierhaltungsanlagen ja brauchen. Das Nachsehen hätten Reiterhöfe oder kleine Bauern wie auch er. „Mit dem Beschluss könnten wir die Ansiedelung von Tierhaltungsanlagen forcieren, statt abwenden. Außerdem bevormunden wir alle Leute mit Grundstücken im Außenbereich.“ Vielleicht sei es aber auch ein gangbarer Weg, räumt er ein. Seine Meinung: Nicht gleich die Aufstellung eines B-Planes am Montag zu beschließen, „sondern erst mal einen Prüfauftrag“, um Risiken abzuchecken und ganz genau zu überlegen.

Freitag, 26. Mai 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Olaf Bendin zu Massentierhaltung: "CDU-Antrag birgt zu viele Risiken"

Germendorf Wenn Olaf Bendin aus dem Fenster schaut, sieht er nur grünes Weideland. Das meiste davon ist Familieneigentum, weitere Flächen sind dazu gepachtet. Auf insgesamt 30 Hektar hält der Handwerksmeister, SPD-Stadtverordnete und Germendorfer Ortsvorsteher, der seit 2014 auch Landwirt im Nebenerwerb ist, bis zu 100 Zwergzeburinder.

Diese Wildtierrasse hat es dem 54-Jährigen angetan. "Die Tiere sind genügsam. Sie bleiben das ganze Jahr über auf der Weide und ernähren sich nur von Gras und Heu", erklärt Bendin. Ohne Mastfutter sind die Rinder bei dieser natürlichen Haltung nach rund drei Jahren schlachtreif, bringen dann zwischen 250 und 300 Kilogramm auf die Waage. 150 bis 180 Kilo zartes Fleisch ist die Ausbeute. Schlachten lässt Bendin derzeit im Schlachthof Hakenberg, trägt sich aber ernsthaft mit dem Gedanken, eine eigene Schlachtung aufzubauen.

Diese Art der naturnahen Landwirtschaft will Bendin unbedingt erhalten. Sein jüngerer Sohn Hannes, ebenfalls inzwischen Handwerksmeister, hat seinerseits ein Faible für die Landwirtschaft, hilft seinem Vater



PRESSESPIEGEL

demnächst beim Heumachen und setzt eine Familientradition fort, die mit dem Tod seines Großvaters aussterben drohte. "In wenigen Wochen sind wir rund um die Uhr gefragt, wenn sich Nachwuchs bei 15 bis 18 Zwergzeburinderdamen einstellt", sagt Olaf Bendin.

Bauchschmerzen hat der Stadtverordnete Olaf Bendin derzeit allerdings mit einem Änderungsantrag der CDU-Fraktion zum Beteiligungsverfahren zur geplanten Legehennenanlage in Zehlendorf. Nördlich der Schmachtenhagener Straße zwischen Goldnebelhof und Zehlendorfer Bauernsiedlung möchte der Investor Josef Vortallen zwei Legehennenbetriebe mit jeweils 21 000 Tierplätzen errichten.

Aktuell ist die Stadt Oranienburg an dem förmlichen immissionsschutzrechtlichen Genehmigungsverfahren durch das Landesumweltamt beteiligt worden und muss bis zum 15. Juni dazu Stellung nehmen.

Die Stadt lässt sich dabei von einer Fachkanzlei juristisch beraten. Die Stadtverordneten haben mehrheitlich grundsätzlich bekundet, dass sie einer derartigen Massentierhaltung kritisch gegenüberstehen. Die BI "Contra Eierfabrik" hat mehrfach gegen ein solches Vorhaben protestiert und erhebliche Bedenken gegen eine derartige Anlage mit Tausenden Hennen vorgebracht. Befürchtet werden Gestank, der massenhafte Anfall von Tierkot, der das Grundwasser verseuchen kann, und ein vermehrtes Auftreten von multiresistenten Keimen sowie Bioaerosole, die schwere Atemwegserkrankungen hervorrufen können.

Der Änderungsantrag der CDU Fraktion sieht vor, dass die Stadt einen Bebauungsplan "Tierhaltungsanlagen Oranienburg" aufstellt. Ein solcher Plan würde alle Außenbereiche der Stadt umfassen. Mit ihm, so sieht es die CDU-Fraktion, ließe sich die Ansiedlung von Massentierhaltungen sowohl gewerblicher wie auch landwirtschaftlicher Art steuern. Der B-Plan könnte Auflagen enthalten, an die sich eine solche Anlage am geplanten Standort halten müsste. Er hätte aber auch alternative Flächen auszuweisen, wenn die Tieranlage an dem Standort für unverträglich gehalten würde.

"Das kann alles sein", sagt Olaf Bendin, für den allerdings die Risiken eines solchen B-Planes deutlich überwiegen. "Ich befürchte, wenn wir einen solchen B-Plan aufstellen, dass die Preise für landwirtschaftliche Flächen weiter kräftig in die Höhe schnellen und der Spekulation Tür und Tor geöffnet wird", sagt der Germendorfer. Dabei sieht er weniger seine naturnahe Landwirtschaft in Gefahr, die ja überwiegend auf eigenen Flächen stattfindet. Allerdings gebe es in Germendorf ein großes Potenzial an landwirtschaftlichen Ländereien, die im Eigentum zahlreicher Besitzer stünden und die jetzt verpachtet seien. Sollte der von der CDU geforderte Bebauungsplan "Tierhaltungsanlagen Oranienburg" zu dem Schluss kommen, dass Zehlendorf als Standort der von Josef Vortallen geplanten Anlage nicht in Betracht kommt, dann rücke unweigerlich Germendorf in den Fokus. "Dann wären wir in Germendorf nicht mehr vor einer Massentierhaltung, gleich welcher Art, sicher. Das können Hühner oder aber auch Schweine sein", sagt Bendin. Ein solches Szenario wolle er unbedingt von Germendorf abwenden, das bereits mit der ehemaligen Mülldeponie gestraft sei.

Auch SPD-Fraktionschef Dirk Blettermann, der den CDU-Antrag zunächst als genial lobte, sei inzwischen anderer Auffassung. Im Hauptausschuss wurde der Antrag bei Bendins Enthaltung angenommen. "Wir haben den CDU-Vorschlag in der Fraktion kontrovers diskutiert", sagt Bendin. Als Prüfauftrag an die Verwaltung könne er den Antrag am Montag im Stadtparlament noch mittragen, "ihn aber als B-Plan 'Tierhaltungsanlagen' zu beschließen, birgt einfach zu viele Risiken", sagt Olaf Bendin.

Samstag, 27. Mai 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Gesundheitsmesse in Oranienburg: Vom Abnehm-Lolli bis zum Sportgerät

Oranienburg Zum vierten Mal hieß es am Sonntag im Oranienwerk wieder "Hauptsache gesund". An etwa 40 Ständen konnten sich Besucher über alternative Heilmethoden informieren. Vom Kräutertee bis hin zur ganzheitlichen Behandlung war die Bandbreite jenseits der Schulmedizin abgedeckt.



"Dass die Psyche beim Krankheitsbild eine Rolle spielt, zeigen viele Sprichwörter", sagt Dr. Ute Licht. "'Das bricht mir das Herz', zum Beispiel. Oder auch 'Ich habe die Nase voll'", zählt Ute Licht auf. 45 Jahre lang war sie als HNO-Ärztin tätig. Mittlerweile hat sie sich der ganzheitlichen Medizin verschrieben. "Schulmedizin hat ihre Berechtigung. Bei chronischen Schmerzen aber werden meist nur die Symptome behandelt, nicht die Ursachen", findet sie. Bei der vierten Ausgabe der "Hauptsache-gesund"-Messe im Oranienwerk ist sie am Sonntag zum ersten Mal dabei, um sich und ihre Arbeit vorzustellen.

Alternative Heilmethoden als Ergänzung zur Schulmedizin, die möchte Veranstalterin Petra Michael vom Café Kaffeetante präsentieren. Doch nicht nur Heilpraktiker haben sich zur Messe angemeldet. Auch die Erste-Hilfe-Schule aus Oranienburg zeigt sich im Garten. An einer Puppe wird Reanimation anschaulich vorgeführt. "In Deutschland sind wir Erste-Hilfe-Muffel, das muss man schon sagen", sagt Maximilian Schulz. Der perfekte Hit zum Wiederbeleben für ihn ist "Atemlos" von Schlagerstar Helene Fischer. Da passt neben dem Rhythmus auch der Titel. "Das Angebot ist zwar nicht besonders alternativ, aber besonders wichtig", sagt Petra Schulz und freut sich über den zusätzlichen Programmpunkt.

Auch sonst geht das Konzept auf: Aussteller finden die Messe reizvoll, Besucher informieren sich an den Ständen.

"Es ist toll, dass es hier so einen Treffpunkt gibt und man über den Tellerrand schauen kann und sich mit anderen austauschen kann", lobt Cornelia Gramoll die Messe. Die Heilpraktikerin ist zum ersten Mal als Ausstellerin dabei. Sie stellt die sogenannte Emmett Technique vor, eine Methode, die gut allein zu Hause praktiziert werden kann und schnelle Hilfe bei Alltagsbeschwerden verspricht. Durch Fingerberührung an bestimmten Körperpunkten sollen unter anderem Verspannungen gelöst werden. Diese werden bei Heike Frey und Katja Averdung auf speziellen Geräten aus unbehandeltem Eschenholz bekämpft. Davon dürfen sich die Messebesucher unter Anleitung der beiden Physiotherapeutinnen mit zusätzlicher Ausbildung zur Heilpraktikerin überzeugen. Seit verganginem August stehen in ihrer Privatpraxis in Schwante sechs Geräte zur Verbesserung der Beweglichkeit. Begeisterte Patienten hatten sie zur Messe-Teilnahme angeregt.

Wer sich nicht körperlich betätigen wollte, hatte trotzdem genug zu entdecken. Lollies, mit denen das Gewicht in seine Schranken verwiesen werden soll, Heilpflanzensäfte und Experten mit Farbkonzepten, die der Seele gut tun - das Angebot war breit gefächert.

Montag, 29. Mai 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Als Bierkrugdeckel zu Munition wurden

Oberhavel Das Foto führt zurück in die Zeit vor hundert Jahren, als in Europa der Erste Weltkrieg wütete. Wegen der Seeblockade Deutschlands durch die britische Flotte, wegen ungenügender Reserven und Fehlens ergiebiger Erzlagerstätten entsteht bereits 1915/16 ein hoher Mangel an Nichteisenmetallen in der Kriegsindustrie.

So wird die Anordnung über die "Enteignung, Ablieferung und Einziehung der Gegenstände aus Kupfer, Messing und Reinnickel" erlassen, sie füllt über eine Seite des Briesetal-Boten aus. In der akribisch aufgeschlüsselten Liste sind etwa 250 Gerätschaften, von der Anrührschüssel über Gugelhupfformen bis zum Waffeleisen, aufgeführt. Weiter werden eingezogen, Badewannen, Warmwasserbereiter, Wasch- und Kochkessel und Türen an Kachelöfen und Kochmaschinen. Betroffen sind alle Haushaltungen, Gastwirtschaften, Konditoreien, Kantinen, Bäckereien und Speise-einrichtungen in öffentlichen und privaten Heil- und Pflegeanstalten, Kliniken und in Kasernen und Strafanstalten. Große Schwierigkeiten in den Haushalten entstehen beim Verlust von Wasch- und Kochkesseln, die bei der Fruchtkonservierung und beim Schlachten benötigt werden; 1916 hatten etwa 200 Haushalte in Birkenwerder die Genehmigung zum Hausschlachten. Wegen großer Probleme, besonders in der Ersatzbeschaffung, wird später der Aufschub einer Zwangsvollstreckung auf den 28. Februar 1917 verlegt, ursprünglich war der 31. März 1916 festgesetzt worden. "Für Kessel aller Art, die unter anderem in Privathaushaltungen zur Herstellung menschlicher



PRESSESPIEGEL

Nahrung dienen, sind Stundungen zu gewähren".

Größten Ärger bereitet die "Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme, Bestandserhebung und Enteignung von Bierglasdeckeln und Bierkrugdeckeln aus Zinn" vom 1. Oktober 1916. Die Deckelmonturen bestehen aus Reinzinn oder Legierungen mit einem Zinngehalt von über 75 Prozent, als "Übernahmepreis" werden acht Mark pro Kilogramm festgelegt. Betroffen sind alle Arten von Bierausschänken, Brauereien, Gastwirtschaften, Konditoreien, auch Vereine und Gesellschaften, studentische Korporationen und Clubs. Allein die bisher nicht übliche Voranstellung hoher Strafen bei Zuwiderhandlungen, Gefängnis bis zu einem Jahr und Geldstrafen bis zu 10 000 Mark, in der Anordnung zeigt die angespannte Lage. Der stille Protest der Bierliebhaber zeigt sich in der weitgehenden Zurückhaltung bei der Verschandelung ihrer schönen Humpen, Amtsvorsteher Kühn muss mehrmals im Briesetal-Boten ernsthaft, aber vergeblich, mahnen.

Der nächste Schritt zur Enteignung von NE-Metallen erfolgt bereits am 1. März 1917 mit der Bekanntmachung zur Beschlagnahme von Gegenständen aus Aluminium. Sie betrifft alle Besitzer dieser Gegenstände und umfasst Küchengeschirr, Koch-, Back- und Haushaltsgeräte und Einrichtungen im Sanitärbereich. Abgegeben werden müssen "sämtliche im Gärungsgewerbe üblichen Kellereigeräte, wie Gärbottiche, Lagertanks und Hefeapparate". Die im Briesetal-Boten gedruckte Bekanntmachung enthält fast 320 Positionen. Makaber die gewählte Reihenfolge, "Bidets" stehen vor dem "Bierglasträger", der "Spuckbecher" nach den "Springformern", der "Toiletteneimer" ist vor den "Tortenblechen" eingeordnet. Den "Leberkäseformen" und "Leibwärmern" folgen "Leichenbahnen". "Spielwaren" sind nicht genauer definiert. Unter den Hausfrauen regt sich Protest. Sie haben erst kürzlich als Ersatz für das abgegebene Kupfergeschirr die empfohlenen teuren Aluminiumtöpfe gekauft, die sie jetzt abgeben müssen. Das hindert nicht, in einem Kommentar im Briesetal-Boten ziemlich überheblich lapidar zu verkünden, dass "Ersatz ohne weiteres in emailliertem Eisen, feuerfesten Porzellan und Ton möglich ist".

Montag, 29. Mai 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Mit Deckeln Leben retten

Oranienburg. Fünf bis sechs Stunden hat Laura-Sophie Bringmann an manchem Montag oder Donnerstag nach dem Unterricht im Getränkemarkt zugebracht. Und dort Plastikdeckel von Flaschen abgedreht. Rund 50 000 der kleinen bunten Dinger hat sie gesammelt. Und mit diesem Engagement ihre Mitschüler Kaja Weinert und Christian Guhl angesteckt, auch Freunde und Familien sammelten mit. Laura-Sophie wurde gestern mit einem Sonderpreis ausgezeichnet, aber gewonnen haben alle 158 Schüler der siebten Klassen der Oranienburger Torhorstschule.

Seit Schuljahresbeginn machten sie mit bei der weltweiten Aktion „End Polio Now“ der Rotary-Clubs, bei der es darum geht, Plastikdeckel zu sammeln. Ein wertvoller Rohstoff, zum Wegwerfen viel zu schade. Recyclingunternehmen kaufen die Deckel auf, um sie zu schreddern und Neues daraus entstehen zu lassen, wie Gartenmöbel oder Rohre. Und natürlich gibt es Geld dafür. Geld, mit dem geholfen wird. Mit dem Erlös von 500 Plastikdeckeln kann eine Impfung gegen Polio für ein Kind finanziert werden.

Die Krankheit ist in Deutschland besiegt. Das ist noch gar nicht so lange her. In ihrer Kindheit hatte Ursel Degner noch Kinder kennengelernt, „die sich wegen der Lähmungen auf den Händen fortbewegen mussten“. Das bewege sie bis heute, so die Pädagogin. Gerade in Ländern wie Afghanistan, Pakistan und Nigeria seien die Viren, die von Mensch zu Mensch übertragen werden, wieder auf dem Vormarsch. Die Lähmungen können zum Tod führen. Die Lehrerin begeisterte die Schüler für die Aktion, die gestern ihren Abschluss fand.

174 188 Deckel kamen zusammen, „damit konntet ihr 349 Leben retten. Das sind so viele, wie Schüler unsere siebten, achten und die Hälfte der neunten Klassen besuchen. Wir sind so stolz auf Euch“, wandte sich Ursel Degner an die Schüler. Spitzenreiter waren die der 7c, die auch Laura-Sophie besucht. Sie haben 87 188 Deckel gesammelt und damit 174 Impfungen ermöglicht, die 7e lag auf Platz 2 mit 39 000 Deckeln und



die 7d trug 20 000 Deckel zusammen. Ursel Degner hat sie zur Melosch KG in Tempelhof gefahren.

Auch Schulleiterin Manuela Brüssow war des Lobes voll: Sie findet auch wichtig, dass die Schüler, angeregt durch die Aktion, auch mal in den eigenen Impfpass sehen, um zu überprüfen, ob sie Impfschutz haben.

Dienstag, 30. Mai 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Noch fehlen fast sechs Millionen Euro für Friedrichsthaler Schule

Friedrichsthal Für Oranienburgs zweitgrößtes Schulneubauprojekt mit einem Kostenvolumen von fast 15 Millionen Euro haben die Stadtverordneten am Montagabend den Weg freigemacht: den Neubau einer zweizügigen Grundschule in Friedrichsthal.

Mit dem Konzept zur sozialen Infrastruktur und dem Nachtragshaushalt, die beide vom Stadtparlament einstimmig angenommen wurden, gibt es jetzt auch grünes Licht für die dringend nötigen Kita-Neubauten in Schmachtenhagen und an der Speyerer Straße sowie die Erweiterungen der Kitas in Lehnitz und Sachsenhausen und den Anbau an der Havel-Grundschule.

Für den Neubau in Friedrichsthal fehlen derzeit noch rund 5,7 Millionen Euro, die im Nachtrag noch nicht verankert sind und in die Haushaltsplanung 2018 bis 2021 Eingang finden müssen. Mit den räumlich stellenweise sehr prekären Bedingungen am alten Grundschulstandort werden die Friedrichsthaler also noch eine ganze Weile vorliebnehmen müssen. Womöglich haben sie sich ab dem Schuljahr 2019/20 außerdem noch auf ein zweijähriges Provisorium einzustellen. Denn sollte die Schule dann wirklich aus allen Nähten platzen, würde am alten Standort noch ein Container aufzustellen sein. Das wird jedenfalls geprüft.

Die Machbarkeitsstudie des Architekturbüros Bruch Kunath aus Birkenwerder sieht einen zweigeschossigen Schulneubau mit Hort und Aula sowie Büro des Ortsvorstehers am Sportplatz an der Friedrichsthaler Chaussee vor. Der vorhandene Fußballplatz sowie das Vereinsgebäude bleiben erhalten, die Sporthalle wird um einen Sozialtrakt erweitert und teilweise saniert.

Für den Schulsport sollen noch eine 60 Meter Laufbahn und eine Weitsprunganlage, für den Sportverein noch ein Kunstrasenspielfeld neu errichtet werden. Auch ein separates Küchengebäude, in dem werktäglich bis zu 750 Kita- und Schülern gekocht werden können, soll nach Planung der Stadt auf dem Areal Platz finden.

Maximal 336 Schüler in zwölf Klassen mit einer Größe von jeweils 60 Quadratmetern bei einer Klassenstärke von 28 Kindern können in dem Neubau unterrichtet werden. Außerdem sind acht eigenständige Horträume geplant, in denen sich rund 95 Kinder betreuen lassen. Bei einer Doppelnutzung könnten sogar noch mehr Kinder den Hort besuchen.

Für das Vorhaben ist ein Bebauungsplan nötig, an dem jetzt mit Hochdruck gearbeitet wird. Er soll in zirka einem Jahr beschlussreif sein, die Planung 2019 beginnen und mit dem Neubau im Frühjahr 2020 angefangen werden, sodass die Schule ab August 2021 ihren Betrieb aufnehmen könnte.

Dienstag, 30. Mai 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales



Platzek wirbt für die russische Seele

Mühlenbeck Annexion der Krim, Flirten mit den rechten Populisten Europas, machohaftes Auftreten des Präsidenten Putin - und trotzdem, oder gerade deshalb setzt sich Matthias Platzek vehement für die deutsch-russische Freundschaft ein. Warum er das tut, erläuterte der frühere Brandenburger Ministerpräsident auf Einladung der SPD Mühlenbecker Land vor gut 80 Zuhörern am Montagabend in der Mühlenbecker Mönchmühle. Er referierte anekdotenreich unter der Fragestellung "Von der Kooperation zurück zur Konfrontation" über die deutsch-russische Beziehung zwischen Politik und Moral. "Der Frieden in Europa ist nur mit Russland möglich", ist der Vorsitzende des deutsch-russischen Forums überzeugt. Das gehe zurzeit nur mit einer Politik der kleinen Schritte. Platzek, von Skeptikern müde als "Russland-Versteher" betitelt, will den Austausch von Gedanken fördern, damit Europäer und Russen sich besser verstehen- und kennenlernen. Sein neuestes Projekt: kommunale Partnerschaften. Das fand auch die Unterstützung der Genossen in Mühlenbeck, die den Gesprächsabend in lockeren Runden ausklingen ließen.

Mittwoch, 31. Mai 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Baden unter besten Bedingungen

Bernau/Eberswalde Die Barnimer Seen glänzen seit Jahren mit bester Wasserqualität. Fünf Mal pro Saison wird jede Badestelle getestet. Erste Tests brachten gute Ergebnisse. Wegen des Gewitters am Dienstag musste Cornelia Pezenburg ihre Analysen jedoch unterbrechen. Im Niederbarnim schaffte sie nur den Bernstein-, Ruhle- und Großen Wukensee. Ein vorläufiges Ergebnis für die drei: "Kriterien wie Sichttiefe oder Temperatur zeigten keine Auffälligkeiten", so die Mitarbeiterin des Gesundheitsamtes. Eine endgültige Einschätzung lassen erst die Laboruntersuchungen der Wasserproben zu. Diese werden in Kürze vorliegen. Heute setzt sie die Analyse am Obersee, Gorinsee, Liepnitzsee, Stolzenhagener und Wandlitzsee fort.

Die Seen im Oberbarnim konnte sie bereits analysieren. Hierzu entnimmt sie bei einer Seetiefe von einem Meter bei 30 Zentimetern unter der Wasseroberfläche die Proben. Insgesamt untersucht sie die Wasserqualität der 19 ausgewiesenen Badestellen. Alle vier Wochen, bis Ende August, und entsprechend eines Beprobungsplans findet die Entnahme statt. Jetzt läuft bereits die zweite Runde. Noch vor vier Wochen lag die Temperaturen im Üdersee bei 10,4 Grad, jetzt sind es schon 21,4 Grad Celsius.

Die Proben werden auf zwei mikrobiologische Parameter im Labor untersucht - sogenannte Indikatorbakterien (Enterokokken und Escherichia coli). Tauchen sie in erhöhtem Maße auf, deutet das auf eine Verunreinigung durch Fäkalien hin. Die Proben sind auch anfällig für äußere Einflüsse wie Verunreinigungen durch Wassergeflügel. Sind Werte auffällig, erfolgt unverzüglich eine Nachkontrolle. Sollte das Ergebnis dann noch immer nicht den Maßgaben entsprechen, wird nach der Ursache gesucht. Cornelia Pezenburg ist seit 1994 im Gesundheitsamt. Sie sagt: "Dieser Fall ist noch nie eingetreten."

Zusätzlich werden auch 19 Badestellen getestet, die hochfrequentiert, aber keine offiziellen Badestellen sind.

Einige Seen wie der Grimnitz- und Werbellinsee sind im Sommer anfällig für Blaualgen. Ersterer wird auch immer mal wieder von Zerkarien befallen, eine Larve, die juckenden Ausschlag zur Folge hat. Am Üdersee deutet an diesem Tag nichts darauf hin. Getestet wird auch der pH-Wert und die Sichttiefe, die mindestens 50 Zentimeter betragen sollte. Bei keinem der Seen hat Cornelia Pezenburg Beanstandungen.

Badegäste können die Wasserqualität an offiziellen Badestellen den Infotafeln entnehmen. Sie wird aus den Tests von vier Jahren ermittelt. Die Befunde werden unter www.badestellen.brandenburg.de veröffentlicht.

Mittwoch, 31. Mai 2017



Märkische Oderzeitung

Lokales

Ende der Sperrung in Sicht

Schönerlinde Diese Überraschung war wirklich gelungen: Seit April schon mussten sich Autofahrer auf der ehemaligen B 109 in Richtung Berlin eine neue Piste suchen. Denn die Brücke Schönerlinder Straße unterlag oberhalb der A 114 urplötzlich einer Vollsperrung. Mehrere Monate, so die Ankündigung, werden die Bauarbeiten in Anspruch nehmen. Nunmehr gibt es ein Update der Berliner Senatsverwaltung. Demnach wurden zwar Risse an der Stahlkonstruktion entdeckt, doch werden diese bis Ende Juni beseitigt sein. Ab Mitte Juli sei die Brücke dann wieder befahrbar.

Mittwoch, 31. Mai 2017

Kommunale Arbeitsgemeinschaft
"Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

Quellen

Märkische Oderzeitung

<http://www.moz.de>

Chefredaktion

Kellenspring 6
15230 Frankfurt (Oder)
Tel:(03 35) 55 30 511
Fax: (03 35) 2 32 14
eMail: chefredaktion@moz.de

Lokalredaktion Bernau

Breitscheidstraße 48
16321 Bernau
Tel: (0 33 38) 39 55 50
Fax: (0 33 38) 39 55 55
eMail: bernau-red@moz.de

Lokalredaktion Eberswalde

Karl-Marx-Platz 11
16225 Eberswalde
Tel:(0 33 34) 20 29 50
Fax (0 33 34) 20 29 66
eMail: eberswalde-red@moz.de

Märkische Allgemeine Zeitung

<http://www.maerkischeallgemeine.de/>

Chefredakteur

Dr. Klaus Rost
Stellvertretender Chefredakteur und verantwortlich für die Lokalausgaben: Lothar Mahrla
Friedrich-Engels-Straße 24
14473 Potsdam
Tel: (0331) 28 40 0
Fax (0331) 28 40 310

Berliner Morgenpost

<http://www.berliner-morgenpost.de>

Chefredakteur

Dr. Wolfram Weimer
Jan-Eric Peters (Stellvertreter des Chefredakteurs)
Axel-Springer-Str. 65
10888 Berlin
Tel (030) 25 91 0
Tel: Redaktion: (030) 25 91 736 36

Lokalanzeiger Marzahn-Hellersdorf, Lichtenberg, Barnim, Märkisch-Oderland

eMail: marzahn@morgenpost.de

Kommunale Arbeitsgemeinschaft
"Region Heidekrautbahn e.V."

PRESESPIEGEL



Kommunale Arbeitsgemeinschaft
"Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

Tagesspiegel

<http://www.tagesspiegel.de/>

Chefredakteur

Giovanni di Lorenzo
10876 Berlin
Sammel-Telefon (030) 2 60 09-0
Sammel-Telefax (030) 2 60 09-332
eMail: infotsp@tagesspiegel.de

Redaktion Berlin/Brandenburg

Eric Metzler / Gerd Nowakowski
eMail: redaktion@tagesspiegel.de

Berliner Zeitung

<http://www.berlin-online.de>

Berliner Verlag GmbH & Co.
Karl-Liebknecht-Straße 29
10178 Berlin
Telefon: 2327-9
Telefax (Redaktion): 2327-5533, 2327-5581
eMail: Leserbriefe@berlinonline.de
Chefredakteur: Dr. Uwe Vorkötter

Ressort Berlin/Brandenburg

Hartmut Augustin (Leitung)
Christine Richter (Landespolitik)

Paperball

<http://www.paperball.de>

Dienst der Fireball Netsearch GmbH
20444 Hamburg
Tel. +49 040 - 3703 7256
Fax. +49 040 - 3703 7757
Projektleitung: [Dr. Detlev Kalb](mailto:Dr.Detlev.Kalb)
eMail: detlev.kalb@fireball.de

Suchbegriffe

Schorfheide Oranienburg Wandlitz Klosterfelde Basdorf Schönwalde Schönerlinde Stolzenhagen Lanke Liebenwalde Prenden Schönebeck Zerpenschleuse Ruhlsdorf Schildow Mühlenbeck Zühlsdorf Wensickendorf Schmachtenhagen Zehlendorf Heidekrautbahn